

aface

Magazin alsecco aface
14. Jahrgang
alsecco GmbH
www.alsecco.de
Schutzgebühr 3 €



DAS alsecco MAGAZIN ÜBER ARCHITEKTUR UND FASSADEN

012020



urbanisierung

URBANE KLINKERARCHITEKTUR Holiday Inn Hotel in der Hamburger HafenCity
FORUM GRONINGEN Ein neues Stück Stadt mitten in der Stadt
NEUROURBANISTIK Wie viel Stadt verträgt die Psyche?
LEBENSWERTE STÄDTE Interview mit dem Architekten Jan Gehl
OFF ROAD KIDS Hilfe für Straßenkinder und junge Obdachlose in Deutschland

**Intakte Lebensräume sind
bunt und vielfältig. In der
Natur und in der Gesellschaft.**



**Die Tafeln tun dem Klima gut: Wir fördern
die Integration und schützen unsere Umwelt.**

Tafeln sind Orte der Begegnung. Die über 940 Tafeln in Deutschland helfen allen Menschen, die Hilfe benötigen. Unabhängig von Alter, sozialer oder ethnischer Herkunft, Nationalität, Religion oder Weltanschauung, Geschlecht, sexueller Identität, Behinderung oder Beeinträchtigung.
www.tafel.de

TAFEL 
DEUTSCHLAND



foto Hanno Keppel

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

WAS FÜR EINE ZEIT! Getrost festhalten können wir schon heute: 2020 ist kein Jahr wie jedes andere. Und selbst das ist eine Untertreibung. Das Coronavirus hat unser Leben in kürzester Zeit auf den Kopf gestellt. Mindestabstände, Kontaktverbote, Ausgangssperren, geschlossene Geschäfte und Schulen und natürlich keine Reisen. All das ist nicht schön, aber wohl notwendig, um die Pandemie in den Griff zu bekommen. Und tatsächlich sind die Signale ja auch positiv. Bleiben wir also diszipliniert, gerade dann, wenn erste Lockerungen Schritt für Schritt den Weg vom Ausnahmezustand zurück in die Normalität ebnen können. Insgesamt blicken wir in unserem Unternehmen auch deshalb vorsichtig optimistisch nach vorne. Wichtige Weichenstellungen waren gleichwohl zu treffen, um die aktuelle Situation zu meistern.

Mehr dazu im Interview mit Jörg Wochner und Matthias Brox. Apropos zurück in die Normalität: Dazu gehört nach meinem Verständnis auch, dass wir unseren Blick in Zukunft verstärkt auch wieder auf andere, nicht minder wichtige Themen richten. So, wie wir es in dieser Ausgabe von aface tun. Die Urbanisierung ist ein seit Jahrzehnten rasant fortschreitender Prozess, mit dem sich enorme ökonomische, ökologische, kulturelle und soziale Herausforderungen verbinden. Wie also wollen wir sie gestalten, die Stadt von morgen? Dieser Frage sind wir nachgegangen und haben spannende Antworten erhalten.

Viel Spaß beim Lesen!
JÖRG LAMPRECHT

IMPRESSUM

Herausgeber alsecco GmbH
Adresse Kupferstraße 50, 36208 Wildeck
Telefon 03 69 22/88-252
Fax 03 69 22/88-214
Verantwortlich Jörg Lamprecht, joerg.lamprecht@alsecco.com
Realisation Seligmann Unternehmens-Kommunikation, Oldenburg
Redaktion Kathrin Marie Art, Eva Tenzer, Ingo Seligmann, Robert Uhde
Design & Art Direction Pia Löfstedt

Titelbild mail.hebstreit.com
Lektorat Jens Flachmann, Tanja Moreno Avilés, Bielefeld
Anzeigen Reinhilde Schwarz, reinhilde.schwarz@alsecco.com
Produktion agentur mp2
Druck Grafisches Centrum Cuno, Calbe
Erscheinungsweise April, Oktober
Auflage 10.000 Exemplare



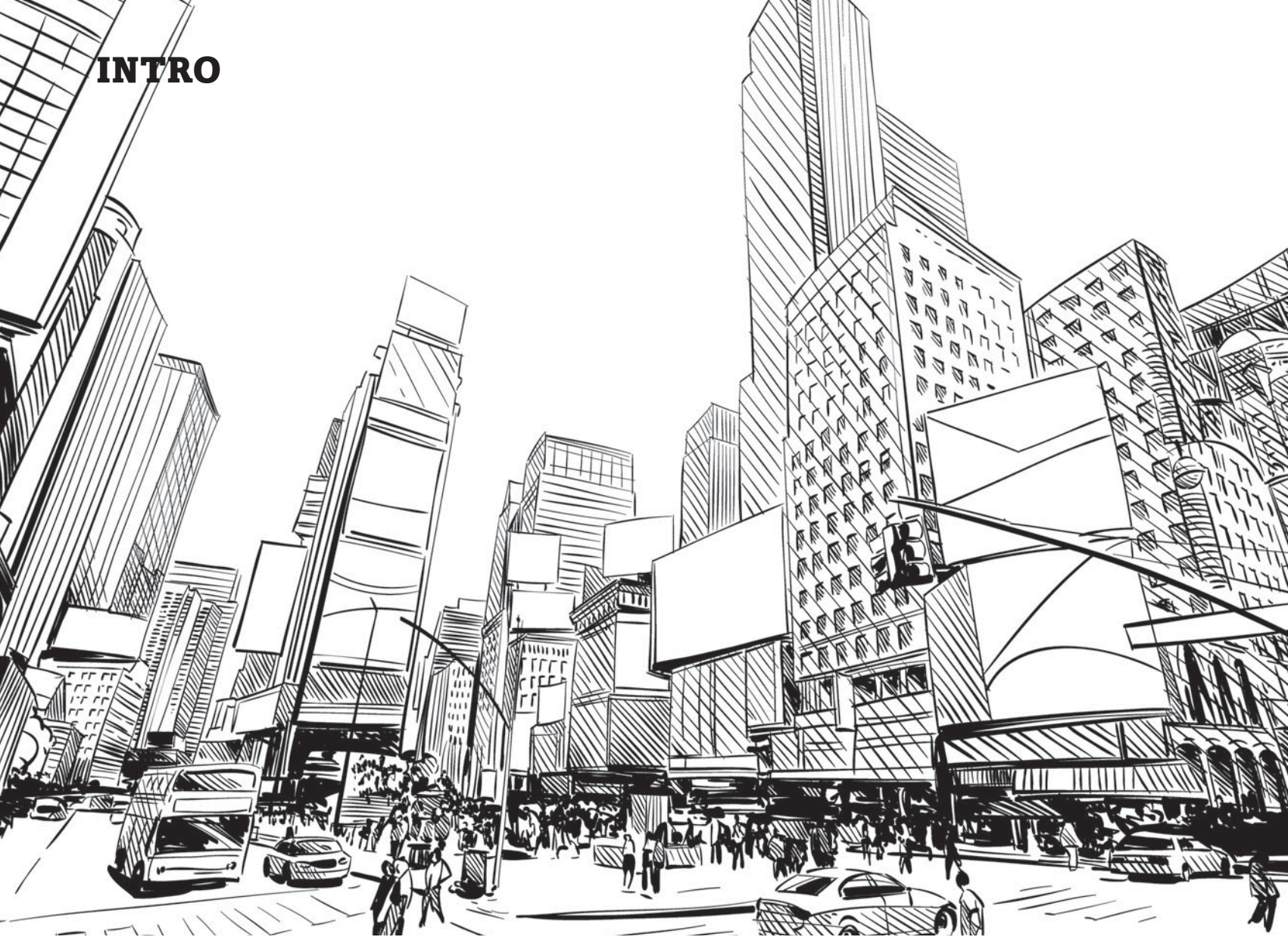


illustration Roman84 (Roman Yakovliev)

STÄDTE IM WANDEL

text Ingo Seligmann

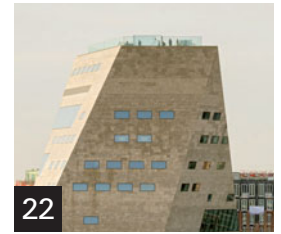
IST ES NICHT PARADOX? Wir lieben Wälder, Seen, Parks und Gärten, suchen Freiräume und Abenteuer draußen in der Natur, erklimmen Gipfel, durchwandern Landschaften, engagieren uns für den Naturschutz und nutzen jede Gelegenheit, um der Beengtheit, dem Lärm und dem Trubel der Stadt zu entfliehen. Nur dauerhaft auf dem Land leben, das wollen wir eher nicht. Doch alles nur Feld-Wald-und-Wiesen-Romantik? Natürlich nicht! Aber das Stadtleben hat seinen ganz eigenen Reiz, bietet andere Chancen, kulturelle Vielfalt, es ist lebendig, quirlig, kommunikativ und uns sehr vertraut. Städte, so scheint es, sind deshalb der Lebensraum der Zukunft. Doch im Gegensatz zur Landlust schafft die fortschreitende Urbanisierung vielfältige Probleme. Immer mehr Städte stoßen an die Grenzen ihrer Belastbarkeit, in Europa, in den Megacities

Asiens, Afrikas und Südamerikas ohnehin. Wie aber gestalten wir die wachsenden Metropolen? Was macht sie in Zukunft lebenswert? Eine spannende Definition liefert der dänische Architekt und Stadtplaner Jan Gehl: „Eine Stadt ist dann lebenswert, wenn sie das menschliche Maß respektiert. Wenn sie nicht im Tempo des Automobils, sondern in jenem der Fußgänger und Fahrradfahrer tickt. Wenn sich auf ihren überschaubaren Plätzen und Gassen wieder Menschen begegnen können. Darin besteht die Idee einer Stadt.“ Auf den Punkt gebracht – daran könnte man sich orientieren. Und wir ahnen, es gibt sehr viel zu tun. Nicht zu vergessen: Wem nützen die modernsten und schönsten Städte, wenn die meisten Menschen es sich nicht mehr leisten können, in ihnen zu wohnen? *



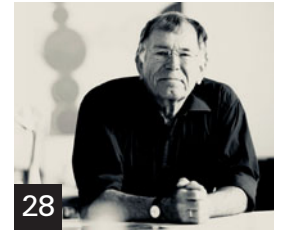
foto: ksg/HGEsch

08



22

foto NL Architects & ABT
© Marcel van der Burg



28

foto Ashley Bristow/Gehl Architects



38

foto ARCHIVO GBEI/Alamy Stock Foto

- 04** INTRO
Städte im Wandel.
- 06** SHORT CUT
Auf einen Blick.
- 15** UNIQUE
Rockmuseum Roskilde.
- 21** ALSECCO TOP 01
Alexanderquartier, Berlin.
- 50** RESEARCH
Effektiver Schutz für den Gebäudesockel.
- 52** DIARY
Sechs Monate alsecco – Ereignisse, Entwicklungen, Neuheiten.
- 08** ARCHITECTURE
Urbane Klinkerarchitektur – Holiday Inn Hotel in der Hamburger HafenCity eröffnet.
- 16** UPDATE
Interview mit Jörg Wochner und Matthias Brox.
- 18** TREND
Silver Cities – Perspektiven für die alternde Bevölkerung in der Stadt.
- 22** ARCHITECTURE
Forum Groningen – ein neues Stück Stadt mitten in der Stadt.
- 28** ONE HOUR
Lebenswerte Städte – Interview mit dem Architekten und Stadtplaner Jan Gehl.
- 34** ARCHITECTURE
Ort der Begegnung – über das Europäische Forum am Rhein.
- 38** LIVING
Neurourbanistik – wie viel Stadt verträgt die menschliche Psyche?
- 43** ARCHITECTURE
Städtisches Mehrgenerationenwohnen – das Ensemble Marienhof am Hasenturm.
- 46** SUPPORT
Off Road Kids – Hilfe für Straßenkinder und junge Obdachlose in Deutschland.

Sachbuch

Klaus Englert:
WIE WIR WOHNEN WERDEN
Die Entwicklung der Wohnung
und die Architektur von morgen
Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Ditzingen 2019
ISBN 9783150111864
18,00 Euro



„Ein anderes
Denken bahnt
neue Wege
im Wohnungsbau“

TOBIAS WALLISSER
Einer der Architekten der
im Buch zum Wort kommt.

WOHNRAUM IN DER ZUKUNFT

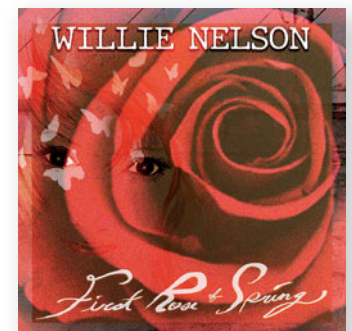
Wie sehen städtische Lebensräume in der Zukunft aus? Der Journalist und Autor Klaus Englert versucht zu skizzieren, in welche Richtung sich Wohnarchitektur entwickelt – auch vor dem Hintergrund der prognostizierten Enge in den Metropolen. Kostenexplosionen für Wohnraum spielen dabei ebenso eine Rolle wie die Themen Ökologie und Nachhaltigkeit, neue Leichtkonstruktionen, smarte Minihäuser oder die Wiederentdeckung von Innenhöfen. Es geht um Umbrüche – gesellschaftliche, technische und die im Denken – und um Gestaltungsqualitäten. Zu Wort kommen dabei internationale Architekten, die in Interviews ihre Ideen schildern, wie sie sich das Wohnen der Zukunft vorstellen. Das Buch liefert keine große Vision – dafür viele Impulse. Nachdenkenswert.

Countrymusic

Willie Nelson:
First Rose Of Spring
Legacy, Juli 2020

DER ALTE MANN UND DIE GITARRE

Wer sich bislang nicht zu den bekennenden Hörern von Countrymusic zählte, darf an dieser Stelle einmal über seinen geschmacklichen Schatten springen: Willie Nelson ist eine Legende. Der 87-Jährige macht immer noch Musik. Und diese Musik ist – auch auf dem mittlerweile 70. Album – hörens Wert: großartig arrangiert ohne Chichi, erdig, ehrlich, politisch und mit Gefühl. Der zehnfache Grammy-Gewinner hat elf Lieder zusammengestellt. Er singt über das Leben und die Liebe. Neben Eigenkompositionen finden sich einige Neuinterpretationen bekannter Countrysongs und mit „Yesterday When I Was Young“ eine Interpretation von Charles Aznavours Chanson-Klassiker „Hier Encore“.



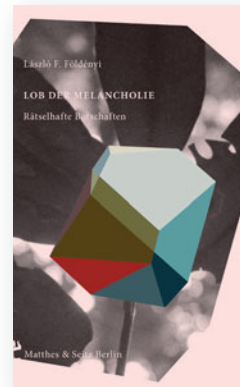
Sachbuch

Klaus Gietinger:
VOLLBREMSUNG
Warum das Auto keine
Zukunft hat und wir
trotzdem weiterkommen
Westend Verlag,
Frankfurt 2019
ISBN 9783864892806
16,00 Euro



WEG MIT DEM AUTO

„Das Auto muss weg, damit wir überleben können“. Eine solche These muss man erst einmal wagen – in diesem Land – und gegen „des Deutschen liebstes Kind“. Der Soziologe Klaus Gietinger wagt nicht nur, er erklärt, warum wir ohne Autos besser leben könnten. Er fordert keine Scheinwende, die auf alternative Motorisierung umstellt. Es sagt: weg mit dem Auto. Dagegen finden sich – selbst bei Umweltfreunden – schnell viele Argumente. Und Gietinger? Er scheint Spaß daran zu haben, diese zu widerlegen. Das Argument der verloren gehenden Arbeitsplätze kontert er damit, dass die Industrie zum Beispiel mit dem Ausbau des Nahverkehrs ebenso große Profite erzielen könne. Kein Wenn. Kein Aber. Seine Empfehlung ist, dass wir unser Konzept von Mobilität grundsätzlich neu denken müssen.



Essays

László F. Földényi:
LOB DER MELANCHOLIE
 Rätselhafte Botschaften
 Matthes & Seitz, Berlin 2019
 ISBN 9783957577085
 30,00 Euro

EINEM GEFÜHL AUF DER SPUR

Der ungarische Schriftsteller László Földényi hat den diesjährigen Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung erhalten. In seinem jüngsten Werk durchstreift er die Kunst- und Filmgeschichte auf der Suche nach dem Gefühl der „Melancholie“. Dieses Gefühl werde herausragenden Persönlichkeiten und Kreativen ebenso wie faulen Menschen zugeschrieben. Erwähnung findet es zudem im Zusammenhang mit Geisteskrankheiten. In dieser Unbestimmtheit wagt Földényi die Spurensuche – bei Albrecht Dürer, Stanley Kubrick oder auch dem Schweizer Architekten Peter Zumthor. In einem Interview (Deutschlandfunk Kultur) sagte der Autor: „Also entdeckt habe ich eigentlich nichts, ich habe bloß ganz naiv hinterfragt.“ Mit Erfolg. Anhand der Antworten darf sich nun ein jeder seine eigene Gefühlswelt ausmalen.



SOUNDTRACK FÜR DEN SOMMER

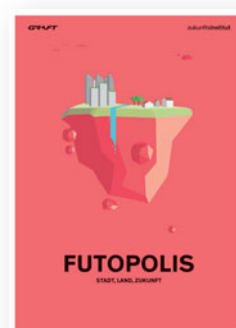
Fritz Kalkbrenner hat seine musikalischen Wurzeln in der Berliner Techno-Szene, wohin er in den 1980er Jahren seinem Bruder Paul gefolgt war. Nach Zwischenstationen in der House-Szene fand er dann 2010 mit „Here Today Gone Tomorrow“ zu seiner eigenen Interpretation elektronischer Clubmusik – mit feinen Soulelementen, einer Prise Pop und ordentlich Dancefloor. Im März erschien mit „True Colours“ sein sechstes Studioalbum. Es ist wie gemacht für den Sommer 2020: mit chilligen Housebeats und souligem Gesang. Und voraussichtlich geht der Berliner Musiker mit seinem neuen Album auf Tour – 13 Stationen vom 2. Oktober (Stuttgart) bis 21. Dezember (Frankfurt).

Elektropop

Fritz Kalkbrenner:
True Colours
 BMG Rights, 2020

HÖHER. DICHTER. STADT.

Kreative Stadtgestaltung, Wirtschaft, Politik, Mobilität und Big Data – um den Megatrend Urbanisierung entstehen viele kleine und große Szenarien. Die Studie FUTOPOLIS schaut sich einige davon genauer an. Eine These der Studie: Smart Cities müssen nicht nur vernetzt, sondern sozial intelligent sein. Die Optimierung der Stadt müsse demnach im Dienst ihrer Bewohner stehen – und von ihnen vorangetrieben und mitgetragen werden. Um diesen Trend zu gestalten, sei – neben dem Mitwirken und -denken unerschütterlicher Idealisten – wichtig zu erkennen, dass Urbanität eine Lebens- und Denkweise sei. Ein optimistisch stimmendes Kompendium, das es vermag, zum engagierten Weiterdrehen und freudigen Pläneschmieden einzuladen.



Studie

FUTOPOLIS
 Stadt, Land, Zukunft
 Autoren: Christoph Korner,
 Lars Krückeberg, Wolfram
 Putz, Thomas Willemeit, Nora
 Zerelli (GRAFT), Matthias Horx,
 Lena Papasabbas, Janine Seitz
 (Zukunftsinstitut)
 Herausgeber:
 Zukunftsinstitut GmbH, 2018
 ISBN 9783945647486
 225,00 Euro

ARCHITECTURE

Neue städtebauliche Adresse: langgestreckte Gebäudeflucht entlang der Überseeallee.



MITTEN IN DER HAFENCITY

IN DER HAMBURGER HAFENCITY IST 2019 DAS HOLIDAY INN HOTEL ERÖFFNET WORDEN. DER VON KISTER SCHEITHAUER GROSS GEPLANTE, DIREKT AM LOHSE PARK GELEGENE NEUBAU ÜBERZEUGT DURCH SEINE URBANE KLINKERARCHITEKTUR, DIE NAHTLOS AN DEN HAMBURGER BACKSTEINEXPRESSIONISMUS UND AN DIE MATERIALSPRACHE DER ANGRENZENDEN SPEICHERSTADT ANSCHLIESST.

text Robert Uhde fotos ksg/HGEsch



Das Gebäude wurde mit dem if Design Award 2020 in der Kategorie „Architecture“ ausgezeichnet.

CAFÉS, KLEINE GESCHÄFTE, moderne Architektur und ganz viel Wasser: Die Hamburger HafenCity gehört ohne Zweifel zu den spannendsten Quartieren der Hansestadt. Am südwestlichen Rand des Lohseparks und in exponierter Lage an der Kreuzung von Shanghai- und Überseeallee ist hier 2019 das Holiday Inn Hotel eröffnet worden. Der nach Plänen von kister scheithauer gross architekten aus Köln und Leipzig umgesetzte, inzwischen mit dem if Design Award 2020 der Kategorie „Architecture“ ausgezeichnete Neubau überzeugt durch seine selbstbewusst ausgeführte Klinkerarchitektur, die sich kontrastreich den strahlend weißen Formen der benachbarten HafenCity Universität entgegenstellt.

Hinter der plastischen Fassadenscheibe stehen auf acht Ebenen mit einer Gesamtnutzfläche von rund 20.000 Quadratmetern insgesamt 268 Zimmer in unterschiedlichen Kategorien zur Verfügung: „Die attraktive Lage inmitten der HafenCity bietet natürlich erhebliches Potenzial“, so Arne Starke, der als Projektleiter auf Seiten des



foto ECE/Arne Starke

Arne Starke, Projektleiter der ECE Projektmanagement GmbH & Co. KG, Hamburg. Das Unternehmen entwickelt, plant und vermietet große Gewerbeimmobilien in den Sparten Shopping, Büro und Hotel.

01

Hinter der Attikakrone im oberen Geschoss haben die Architekten die Technikzentrale untergebracht.

02

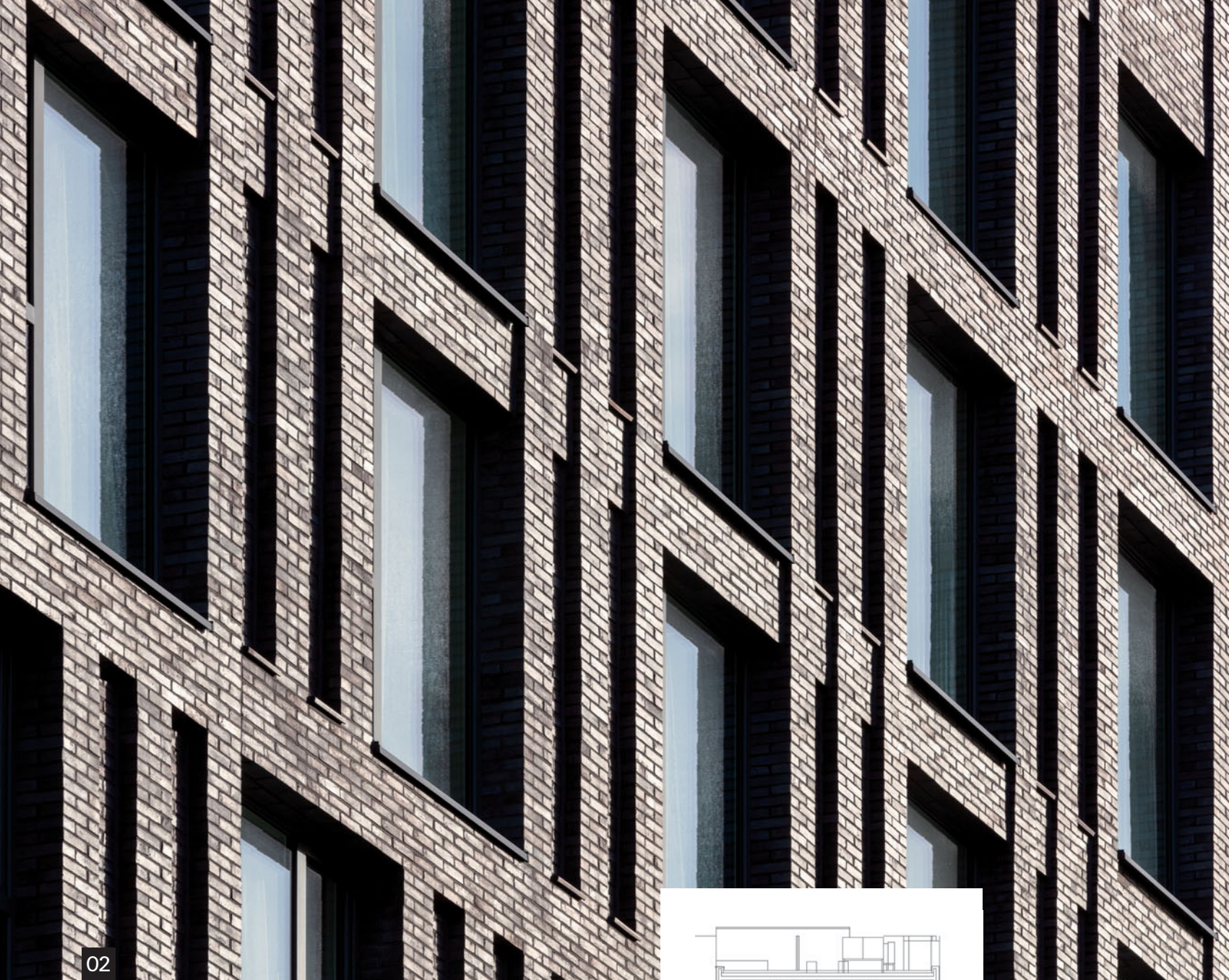
Die kontrastreiche Anordnung der Lisenen sorgt für eine abwechslungsreiche Untergliederung der Frontfassade.

»DIE ATTRAKTIVE LAGE INMITTEN DER HAFENCITY BIETET NATÜRLICH ERHEBLICHES POTENZIAL.«

ARNE STARKE



01



02

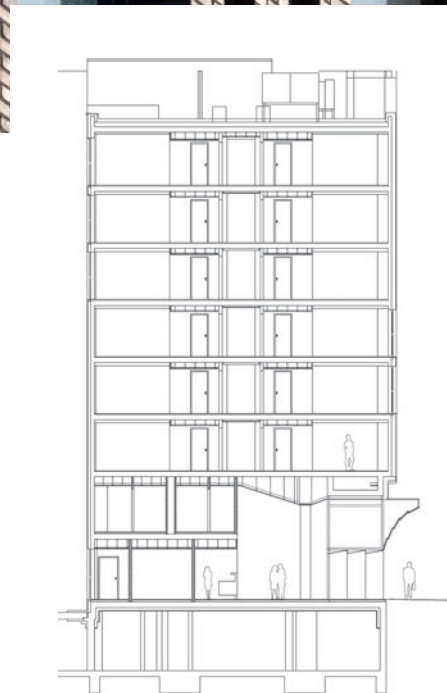
»DIE LISENEN GEBEN DER FASSADE RHYTHMIK UND RELIEFWIRKUNG.«

JOHANNES KISTER

Bauherrn ECE an der Planung beteiligt war. „Deshalb war es uns wichtig, dass die Architektur diesen besonderen Charakter des Ortes aufgreift und erlebbar macht.“

RELIEFARTIGE FASSADENSTRUKTUR

Seine besondere Qualität erhält der über einem nahezu dreiecksförmigen Grundriss errichtete Neubau vor allem durch die



Im Schnitt wird die leichte Auskragung der oberen Ebenen in den Straßenraum deutlich. Der darunterliegende „Sockel“ integriert straßenseitig das doppelgeschossige Foyer.

© kister scheithauer gross architekten

ARCHITECTURE

ungewöhnliche Struktur der Backsteinfassade. Um einen spannungsreichen Dialog mit dem Umfeld zu erreichen und eine repräsentative städtebauliche Adresse zu schaffen, haben die Planer eine detailreiche, bewegte Gestaltung mit versetzt angeordneten Fensterachsen und mit leicht zurückliegenden Flächen entwickelt, die schon auf den ersten Blick die Wertigkeit der Architektur betont: „Die leicht plastisch gestalteten Lisenen geben der Fassade eine charakteristische Rhythmik und Reliefwirkung, die besonders bei Sonnenlicht erlebbar ist“, beschreibt der Architekt Prof. Johannes Kister den Eindruck. „Neben einem großen festverglasteten Fenster haben wir pro Zimmerachse jeweils zwei vertikale Pfeiler gleicher Breite integriert. Durch diesen wiederkehrenden Grundrhythmus ist auf subtile Weise die Nutzung als Hotel in der Tektonik der Fassade ablesbar.“

03

In Richtung Westen schließen sich der Magdeburger Hafen und die Magdeburger Brücke an.

04

Die großzügige Lobby schafft einen angenehmen Empfang.

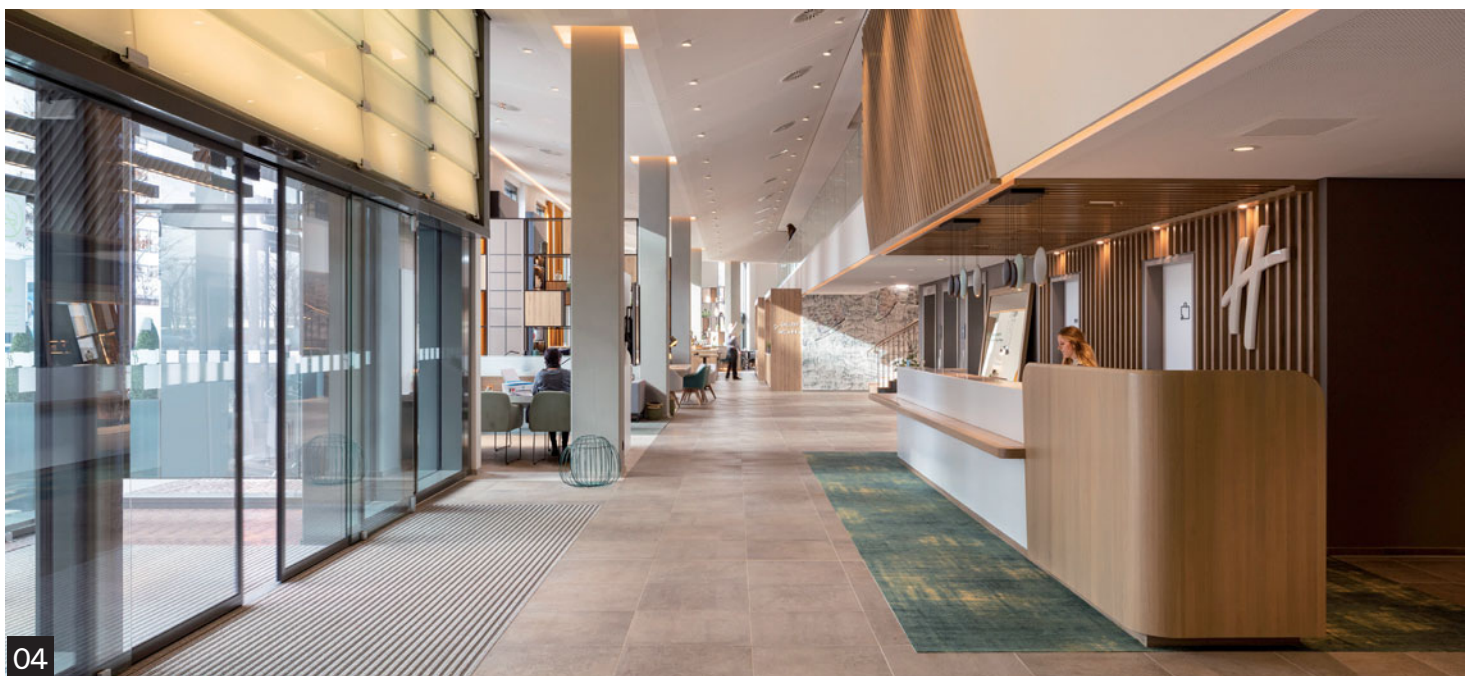
05

Klare Kante zur Stadt: spitz zulaufende Gebäudeecke zum Lohsepark.



»DIE ASSOZIATION EINES SCHIFFSBUGS LIEGT AUF DER HAND.«

JOHANNES KISTER



ARCHITECTURE

Projekt
Holiday Inn Hotel,
Hamburg Hafencity

Bauherr
ECE Projektmanagement
GmbH & Co. KG,
Hamburg

Architekt
kister scheidhauer gross,
Köln/Leipzig

Fassade
edition Klinker

Innenfarben
Caparol, Alligator

Ausführung Fassade
Schmacker & Sohn
Malereibetrieb, Oldenburg

ARCHITECTURE

Markanter Blickfang ist insbesondere die abwechslungsreich gestaltete Fassadenflucht in Richtung Süden, die oberhalb des erhöhten Mezzaningeschosses als langgestreckte „Scheibe“ um rund 40 Zentimeter in den Straßenraum vorspringt. Im Zusammenspiel mit den beiden spitz bzw. stumpf zulaufenden, durch eine schmale Fuge zusätzlich akzentuierten Eckansichten zur Shanghaiallee sowie zum Lohsepark ist eine kraftvolle Plastizität entstanden, die Gebäudekörper und Fassade optisch voneinander trennt: „Die Assoziation eines Schiffsbugs liegt dabei aufgrund des maritimen Standortes auf der Hand“, erklärt Prof. Johannes Kister. „Durch die backsteinrote Farbigkeit und durch das markante Fassadenrelief, die beide an die Tradition der hanseatischen Stadt- und Lagerhäuser und an die Architektur der nahe gelegenen Speicherstadt anknüpfen, wirkt das Hotel mit dem Stadtgrundriss wie verwurzelt.“

Ein weiteres gelungenes Detail der langgestreckten Klinkerfront ist die aus dem sonstigen Raster ausbrechende, am Abend atmosphärisch beleuchtete Attikakrone, die einen gelungenen oberen Abschluss der Fassade bildet. Hinter den deutlich kleineren, im Kontrast zur sonstigen Fassade nicht verglasten Öffnungen liegt hier optisch verborgen die Technikzentrale des Gebäudes.

Um die verschiedenen Details fachgerecht ausbilden zu können, wurden sämtliche Abschnitte als WDV-Fassade mit aufgeklebten Klinkerriemchen umgesetzt. Die Wahl eines homogenen Läuferverbandes mit Steinen im extrem schlanken Lang-Dünnsformat betont dabei den elegant-kraftvollen Charakter der Architektur. „Zusätzliche Individualität erhalten die Riemchen durch eine bläulich rotviolette Engobe, die das lebendige Farbspiel und die Tiefe der Fassade noch hervorhebt“, so Johannes Kister.

GROSSZÜGIGES INTERIEUR

Der Zugang zum Inneren des neuen Hotels erfolgt über eine einladende, durch ein kleines Vordach zusätzlich markierte Eingangssituation von der Überseeallee aus. Im Innenraum angelangt, werden die Gäste zunächst von einer großzügigen Lobby empfangen. Direkt angrenzend stehen außerdem ein großer Konferenzbereich, ein Businesscenter sowie ein öffentlich zugängliches Restaurant mit Bar und Lounge zur Verfügung: „Das materialbetonte, bewusst großzügige Interieur greift dabei erkennbar den urbanen Charakter des Standortes auf“, beschreibt Arne Starke den Eindruck. „Je nach Zimmerausrichtung ergeben sich unterschiedlichste Perspektiven auf den Fluss, den Hafen, die Elbphilharmonie und die Stadt. Ganz klar: Mehr HafenCity geht eigentlich nicht!“ *



foto © Kister scheithauer gross

Professor Johannes Kister ist Gründer und Gesellschafter von kister scheithauer gross. Das Architekturbüro steht seit bald 30 Jahren für den intensiven Dialog von Ort und Typologie.

KURZ NACHGEFRAGT BEI JOHANNES KISTER

AFACE: Herr Kister, was macht für Sie die Qualität des Standortes aus?

JOHANNES KISTER: Die HafenCity lebt natürlich von ihrer Urbanität, von der attraktiven Lage am Wasser und von der Nähe zur Speicherstadt. Dieses spannungsreiche Umfeld spiegelt sich auch in unserem Entwurf wider.

AFACE: Ein charakteristisches Element ist die Fassade zur Überseeallee. Welche Idee haben Sie dabei verfolgt?

JOHANNES KISTER: Die Gestaltung hat sich letztlich aus den städtebaulichen Rahmenbedingungen und aus dem Bebauungsplan ergeben, der hier lediglich eine Baublocktiefe von 15 Metern ermöglicht hätte. Da der Grundriss eines Hotels aber eine andere Tiefe erfordert als ein Bürogebäude, haben wir schließlich die Idee entwickelt, das Gebäude zur Straße hin um 40 Zentimeter auszukragen. Das hat uns lange beschäftigt; auch, weil wir das auskragende Element aufgrund der zurückliegenden Grundstücksgrenze ja nicht durch Arkaden auffangen konnten. Stattdessen haben wir die Fassade als eine raumhaltige Scheibe interpretiert, die in den beiden Eckbereichen wie auf den darunterliegenden Baukörper aufgesetzt zu sein scheint; ganz so, als würde die Scheibe wie ein eingehängter Flat Screen auf den Erdgeschossarkaden balancieren.

AFACE: Ein schönes Detail sind außerdem die zurückliegenden Lisenen ...

JOHANNES KISTER: Ja, die Fassade erhält damit noch mehr Plastizität und schließt gleichzeitig an die Backsteinarchitektur der Hamburger Kontorhäuser an.

AFACE: Auffällig ist auch der Kontrast zu den strahlend weißen Baukörpern der HafenCity Universität.

JOHANNES KISTER: Dieser harte Helldunkelkontrast war im Masterplan so vorgesehen. Eine ganz wichtige Rolle dabei spielt der gewählte Klinker, der durch seine Engobe eine bläulich rotviolette, leicht glänzende Farbigkeit erhalten hat. Im Zusammenspiel der verschiedenen Elemente erreicht das Gebäude eine Maßstäblichkeit und eine urbane Präsenz, die der Umgebung der HafenCity angemessen ist. *



foto RockMuseum Roskilde/Osisp van Duivenbode

Wie ein roter Teppich läuft die Tartanbahn auf den Eingang des Museums zu. Auf 3.100 Quadratmetern bietet das Gebäude Raum für eine Ausstellung zur Rock- und Popgeschichte sowie für Konzerte, Vorträge und Filmvorführungen. Die goldfarbene Hülle umschließt insgesamt vier Vollgeschosse.

ROCKMUSEUM IN ROSKILDE GOLDSTÜCK IN FACETTENSCHLIFF

Glanz und Glamour sind Programm: Mit dem 2016 fertiggestellten Museumsbau im dänischen Roskilde schufen die Architekten der Planungsbüros COBE Architekten aus Kopenhagen und MVRDV Architekten aus Rotterdam eine Manifestation des Rock 'n' Roll in der Architektur. Golden glänzt die markante Fassade des Ragnarock-Museums für Pop, Rock und Jugendkultur auf dem Areal eines ehemaligen Zementwerks. Der geometrische Baukörper positioniert sich inmitten alter Industriehallen in der Form eines dreidimensionalen Tetrissteins. Die weite Auskragung bildet ein schützendes Vordach und verweist zugleich auf das architektonische Entrée. Darunter verläuft eine Tartanbahn wie ein roter Teppich. Realisiert wurde die Struktur der Fassade auf einer Fläche von 1.200 Quadratmetern mit pyramidenförmigen, 90 mal 90 Zentimeter großen Elementen aus eloxiertem Aluminium. *

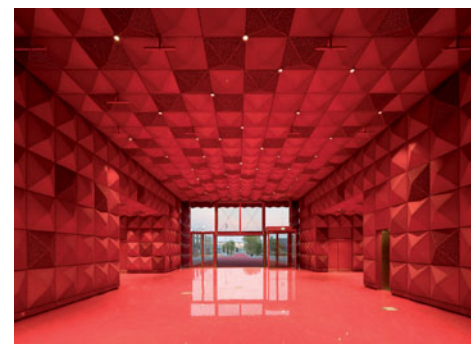


foto RockMuseum Roskilde/Osisp van Duivenbode

Die der Verkleidung eines Tonstudios nachempfundene typische dreidimensionale Struktur der Fassade wird im Gebäudeinneren weitergeführt. Auch die Wände und Decken im Foyer des Museums wurden mit pyramidenförmigen Elementen gestaltet.



WIR SIND FÜR SIE DA

JÖRG WOCHNER UND MATTHIAS BROX ÜBER DAS LAUFENDE GESCHÄFTSJAHR, HERAUSFORDERUNGEN WÄHREND DER PANDEMIE, NACHDENKLICHE MOMENTE UND ZU DER FRAGE, WAS IHNEN IN DER ZUSAMMENARBEIT MIT KUNDEN UND PROJEKTPARTNERN JETZT WICHTIG IST.

» DURCH NEUE BAUVORHABEN RICHTEN WIR UNSEREN BLICK IN DIE ZUKUNFT. SIE VERMITTELN IMMER ZUVERSICHT, UND DIE BRAUCHEN WIR MEHR DENN JE.«

JÖRG WOCHNER

AFACE: Herr Wochner, Herr Brox, wir erleben derzeit eine der schwersten Pandemien der vergangenen 100 Jahre. Viele Menschen sind verunsichert und besorgt. Wie geht es Ihnen?

JÖRG WOCHNER: Es ist sicher eine schwierige Situation. Unser alltägliches Leben hat sich ja innerhalb weniger Wochen extrem verändert. Wer bekommt da nicht manchmal ein mulmiges Gefühl? Ich denke aber, wir sollten uns weiterhin darauf konzentrieren, das Richtige zu tun. Also wachsam bleiben, Regeln einhalten und trotz allem versuchen, positiv nach vorne zu blicken. Es wird vorübergehen.

MATTHIAS BROX: Ganz wichtig ist für uns, dass es allen Kolleginnen und Kollegen gut geht und wir in der Belegschaft auch dank der Disziplin der Mitarbeiter aktuell keine Corona-Erkrankungen haben. Aber natürlich kann heute niemand sagen, wie lange uns dieses Thema noch beschäftigen wird. Bemerkenswert finde ich allerdings auch: Wir begegnen uns seit Wochen mit dem gebotenen Sicherheitsabstand und dennoch habe ich das Gefühl, in anderer Hinsicht rücken wir auch wieder näher zusammen.

JÖRG WOCHNER: Das erlebe ich auch so – in der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen genauso wie mit Kunden und Projektpartnern.

AFACE: Was hat alsecco bisher unternommen, um die aktuelle Situation zu meistern?

MATTHIAS BROX: Auch für uns war das eine vollkommen neue Herausforderung. Wir haben in kurzer Zeit große Anstrengungen unternommen und Handlungsanleitungen umgesetzt, um alle Hygienerichtlinien und Abstandsregeln einzuhalten und den laufenden Betrieb bestmöglich aufrechtzuerhalten.

JÖRG WOCHNER: Gleichzeitig haben wir uns um einen intensiven Austausch mit Kunden und Projektpartnern bemüht. Im Objektgeschäft pflegen wir ja ohnehin eine besondere Nähe zu unseren Kunden. Das hat sich auch in dieser Phase bewährt. Wenn Bedarf war, haben wir konkrete Unterstützungsangebote gemacht, die auch in Anspruch genommen wurden. Uns war es enorm wichtig, von Anfang an deutlich zu signalisieren: Wir sind für Sie da! Auch wenn viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Homeoffice arbeiten. Wir stehen für alle Anliegen wie gewohnt zur Verfügung. Und wenn etwas mal nicht

ganz rundlaufen sollte, dann finden wir auch unter diesen Bedingungen eine Lösung.

MATTHIAS BROX: Schwieriger gestaltet sich dagegen das Thema Veranstaltungen. Da sind uns nach wie vor die Hände gebunden. Sehr schade. Wir schätzen den offenen Dialog auf diesen Events sehr und werden schauen, was wir in diesem Jahr noch auf einen späteren Zeitpunkt terminieren können.

AFACE: Gibt es bislang Lücken in den Lieferketten und Engpässe bei Materiallieferungen?

JÖRG WOCHNER: Stand heute konnten wir nahezu alle Baustellen fristgerecht beliefern. Das hat gut funktioniert und wir konnten unseren Beitrag zu reibungslosen Baustellenabläufen leisten. Vorsorglich haben wir zudem die Lagerbestände deutlich erhöht und bevorraten bis auf Weiteres an verschiedenen Standorten. Im Großen und Ganzen läuft also alles nach Plan und auf den meisten Baustellen ist es auch möglich, die Hygienevorschriften einzuhalten. Die Unternehmen können ihren Arbeiten weitestgehend nachgehen.

AFACE: Dennoch gibt es auch in der Baubranche Sorgen über die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung. In welche Richtung wird sich der WDVS-Markt bewegen?

MATTHIAS BROX: Schwer zu sagen. Da gibt es viele Signale und sie deuten nicht alle in die gleiche Richtung. Vor großen Herausforderungen stehen wir auf jeden Fall. Ich bleibe aber vorsichtig optimistisch. Insgesamt stellt sich die Situation am Bau derzeit noch recht stabil dar.

JÖRG WOCHNER: Abzuwarten bleibt auch, ob es möglicherweise neue staatliche Konjunkturimpulse durch die Forcierung öffentlicher Bauvorhaben in den Bereichen Neubau und Sanierung geben wird. So oder so, ich denke, durch neue Bauvorhaben richten wir unseren Blick in die Zukunft. Sie vermitteln immer Zuversicht, und die brauchen wir mehr denn je. *

» INSGESAMT STELLT SICH DIE SITUATION AM BAU DERZEIT NOCH RECHT STABIL DAR.«

MATTHIAS BROX

STÄDTER SIND JUNG, HIP UND AGIL – EIN VORURTEIL. DENN DER ALLGEMEINE TREND ZUR ALTERUNG DER BEVÖLKERUNG MACHT NICHT VOR STADTTOREN HALT. DAS STELLT ARCHITEKTUR UND STADTENTWICKLUNG VOR NEUE HERAUSFORDERUNGEN.

text Eva Tenzer

Silver Cities

PERSPEKTIVEN FÜR DIE ALTERNDE STADTBEVÖLKERUNG

JUNGE HIPSTER mit Laptop unter dem Arm, die heute schon die Trends von morgen setzen. Hoch mobil, ständig auf Achse und am Puls der Zeit. So stellt man sich den globalen Stadtbewohner vor. Das stimmt – und auch nicht. Denn auch die Städter in den Metropolen weltweit werden zusehends älter. Gerade im Westen macht der Trend zur Alterung der Bevölkerung nicht vor den Stadttoren Halt. In New York City etwa sind Senioren, die in Einpersonenhaushalten leben, bereits die am schnellsten wachsende Personengruppe. Auch die Städter in Japan und Europa altern zusehends. Für Deutschland sieht die Prognose laut Statista so aus: Die Bevölkerung über 65 Jahren wird von derzeit etwas über 25 Prozent bis 2060 auf 34 Prozent ansteigen. Genua und Görlitz waren 2014 übrigens die Städte in Europa mit der ältesten Bevölkerung. Die jüngste europäische Stadt war Dublin mit einem Altenanteil von gerade einmal elf Prozent.

Die Mehrheit der künftigen Senioren, fast 80 Prozent, will auch im Ruhestand weiter in der Stadt wohnen, wie eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft ergab. Und so mancher, der heute auf dem Land lebt, wo die Wege weit sind und die ärztliche Versorgung oft dünn,

liebäugelt mit einem späteren Umzug in die Stadt – mit ihrem öffentlichen Nahverkehr und ihren besseren Versorgungsmöglichkeiten.

ALTENGERECHTE STÄDTE

Dieser demografische Wandel fordert die Städte heraus. Was für ältere Menschen überall gilt, trifft auch in der Metropole zu, nur stellt es hier die Betroffenen oft vor besondere Probleme. Denn wie auf dem Land oder in Kleinstädten bedeutet Alter: eingeschränkte Mobilität, körperliche und mentale Einbußen. Je nach Lebenssituation kommen Schwierigkeiten bei der Orientierung und soziale Isolation dazu. Einer Umfrage des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung zufolge verbringt ein Viertel der über 70-jährigen Deutschen die überwiegende Zeit in den eigenen vier Wänden. Nicht zuletzt, weil die Umgebung draußen den Bewegungsradius einschränkt, wenn etwa Sitzgelegenheiten zum Ausruhen und Aufzüge fehlen oder Treppen zu steil sind. Und viele Probleme, mit denen junge Menschen in Städten zu kämpfen haben, etwa Wohnungsnot und hohe Mieten, sind auch im Alter – Stichwort Altersarmut – nicht einfacher zu lösen.

»ÄLTERE SOLLEN LANGE UND GUT
IN IHRER EIGENEN HÄUSLICHKEIT, IN IHREM
WOHNUMFELD LEBEN UND AKTIV AM
STADTLIBEN TEILHABEN KÖNNEN.«

REINHARD POHLMANN, LEITER DER DORTMUNDER SENIORENARBEIT



Dass sich dieser Wandel in der Stadtplanung niederschlagen muss, liegt auf der Hand. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat deshalb das Programm „Age-friendly Cities and Communities“ aufgelegt und will am Beispiel guter Modellprojekte Städte zum Nachahmen anregen. Weltweit nehmen bereits über 200 Städte teil und haben sich zur Umsetzung guter Ideen verpflichtet. Dazu gehören gut lesbare Fahrpläne im Nahverkehr, Bewegungs- und Erholungsangebote und die bessere Einbindung Älterer in das öffentliche Leben durch besondere, auf die Zielgruppe zugeschnittene Angebote. Nach Schätzungen der WHO wird sich die Zahl der über 60-Jährigen bis 2050 verdoppeln. Und – so die Forderung – die Umgebung ist ein wichtiger Faktor, damit Menschen möglichst lange gesund und autonom bleiben können.

01

In Zukunft werden immer mehr Ältere in Städten leben. Kluge Architektur und Stadtplanung können ihren spezifischen Bedürfnissen Rechnung tragen. Das steigert die Lebensqualität urbaner Räume.

QUARTIERE MIT MODELLCHARAKTER

Architektur und Stadtplanung sind gefragt: eine intelligente Straßenführung, verständliche Beschilderungen, Bewegungsangebote und neue Ansätze bei der Gebäudeplanung. Das kann im großen Stil passieren, indem neue Quartiere die Alten von Anfang an mitdenken. Und es kann im Kleinen passieren, wie in Den Haag, wo die Stadtverwaltung kürzlich zusätzliche Sitzbänke aufstellen

ließ. Die Orte dafür hatten Ältere und Behinderte ausgewählt. Zudem wurden bestehende Bänke mit Armlehnen nachgerüstet, was das Hinsetzen und Aufstehen erleichtert. Ampeln mit Zeitangabe sind eine weitere Idee für die Zukunft, damit Ältere abschätzen können, ob sie die Grünphase noch schaffen.

In ehemaligen Industriezentren wie Dortmund oder strukturschwachen Städten wie Görlitz liegt der Anteil der über 65-Jährigen heute schon bei einem Drittel. Dort ist der Druck besonders groß, das städtische Umfeld anzupassen. Initiativen wie „Altengerechte Quartiere.NRW“ geben Anregungen für altersfreundliche Bauprojekte und Verbesserungsmaßnahmen. „Ältere sollen lange und gut in ihrer eigenen Häuslichkeit, in ihrem Wohnumfeld leben und aktiv am Stadtleben teilhaben können“, betont Reinhard Pohlmann, Leiter der Dortmunder Seniorenarbeit. Die Stadt arbeitet bei der Quartiersentwicklung daher eng mit Älteren zusammen. Sie werden regelmäßig nach Verbesserungsmöglichkeiten gefragt: Wo ist es altersfreundlich und wo nicht? Wo fehlen Bänke, öffentliche Toiletten, sichere Fuß- und Radwege? Wie gut ist medizinische Versorgung zu erreichen?

Der Bedarf an altersgerechten Wohnungen in Städten wird steigen. Und so spezialisieren sich viele Architekturbüros auf die Bedürfnisse der Alten. Zum Beispiel der Freiburger Wolfgang Frey. Sein Büro entwirft Häuser und ganze Wohngebiete überall auf der Welt. Dabei leitet ihn immer auch die Frage nach gutem Wohnen im Alter. Antworten hat er zum Beispiel in Heidelberg gegeben. Die Grundidee des neuen Quartiers Heidelberg Village: eine „Living Community“ – im Grunde das Konzept des klassischen Mehrgenerationenhauses, übertragen auf ein ganzes Quartier. Die Gebäude sind von der Tiefgarage bis zum Dach barrierefrei, Cafés, Geschäfte und Dienstleistungen liegen in fußläufiger Entfernung, so dass auch Ältere zurechtkommen.

Das neue urbane Quartier hat Modellcharakter. Die Bewohner sind heterogen, alle Altersstufen, mit vielfältigen sozialen Kontakten untereinander. Es gibt neben dem Quartiersforum als zentralem Treffpunkt auch eine dauerhafte Organisation der nachbarschaftlichen Aktivitäten durch professionelle Quartiermanager. Moderne Service-, Pflege- und Betreuungsleistungen tragen den unterschiedlichen Bedürfnissen von Familien und Älteren Rechnung. Architektur könne helfen, die soziale Teilhabe zu fördern, ist Frey überzeugt. Der demografische Wandel sei eine riesige Herausforderung.

Letztlich ist die Orientierung an den Bedürfnissen der Älteren eine Chance für Städte, generell mehr Lebensqualität zu entwickeln. Denn von einer Ampel mit Zeitangabe profitiert auch die junge Mutter mit Kinderwagen und Kleinkind an der Hand. Und nicht zu vergessen: Die jungen Hipster von heute sind die Alten von morgen. *



foto: Westend61 GmbH / Alamy Stock Foto

01



foto Hanno Keppel



foto Hanno Keppel

MITTENDRIN: In Berlin-Mitte entstand mit dem Alexanderquartier ein markantes Gebäude, das mit Büro-, Hotel- und Studentenwohnheimflächen vielfältige Nutzungen unter einem Dach vereint. Das elfgeschossige Gebäude wurde

auf einer Grundstücksfläche von 4.900 Quadratmetern errichtet und bietet eine Bruttogeschossfläche von insgesamt 29.560 Quadratmetern. Rund 60 Prozent der Fläche entfallen auf „The Student Hotel“ mit insgesamt 475 Hotelzimmern

und Apartments, die auch für längere Aufenthalte angemietet werden können. Erkennungsmerkmal des Gebäudes ist die elegante dreidimensionale Oberflächenstruktur der weißen Putzfassade. Ihre Form ergibt sich aus den jeweils 32 bis 83 Zentimeter einfallenden Fensterstürzen und Fensterlaibungen. Realisiert wurde die spezielle Geometrie durch werkseitig individuell gefertigte Mineralwolle-Lamellendämmplatten. Insgesamt lieferte alsecco für die Gestaltung der Fassade 10.640 Dämmelemente, die sich nach den Anforderungen des Entwurfs in der Dicke jeweils von 30 auf 10 Zentimeter verjüngen und durch ihre Form die lebendige Optik der Fassade unverwechselbar prägen. *

Objekt

Alexanderquartier, Berlin

Bauherr

The Student Hotel Group und Triton Development, Amsterdam

GU

Ed. Züblin AG, Stuttgart

Planung

KSP Jürgen Engel Architekten GmbH, Berlin

Fassade

alsecco Fassadendämmsystem mit individuell gefertigten Mineralwolle-Lamellendämmplatten

Ausführung Fassade

Pro Flex Ausbau GmbH, Berlin

01



EIN NEUES STÜCK STADT MITTEN IN DER STADT

EIN RIESIGER METEORIT, GELANDET IM ZENTRUM DER NIEDERLÄNDISCHEN UNIVERSITÄTSSTADT GRONINGEN? ODER DOCH EHER EINE 45 METER HOHE PYRAMIDE? WEDER NOCH! MIT DEM „FORUM GRONINGEN“ HABEN NL ARCHITECTS AUS AMSTERDAM EINEN NEUARTIGEN HYBRID IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN BIBLIOTHEK, KINO UND MUSEUM GESCHAFFEN, DER SICH TROTZ SEINER BEEINDRUCKENDEN GRÖSSE ÜBERAUS INTELLIGENT IN DAS KLEINTEILIGE ALTSTADTGEFÜGE EINORDNET.

text Robert Uhde foto NL Architects&ABT © Marcel van der Burg

SCHON 1994 hatte die im dünn besiedelten Nordosten des Landes gelegene Universitätsstadt Groningen bewiesen, dass Peripherie nicht zwangsläufig auch Provinz bedeuten muss. Mit dem von Alessandro Mendini in knallbunten Farben fertiggestellten neuen Museumsbau ist seinerzeit ein Ensemble entstanden, das bis heute zu den gelungensten Beispielen postmoderner Architektur zählt und das mit seiner schrill-expressiven Außenhülle nach wie vor als städtische Visitenkarte und als bedeutender Besuchermagnet funktioniert. Für ähnlich viel Aufsehen sorgte 2011 auch die Fertigstellung des neuen

Finanzamtes von Architekt Ben van Berkel, das mit seiner biomorph geschwungenen Fassade fast schon den Eindruck erweckt, es handele sich bei Steuerangelegenheiten ganz generell um pure Leidenschaft.

Einen weiteren architektonischen Meilenstein für die Stadt bietet jetzt das im November 2019 eröffnete „Forum Groningen“. Der nach Plänen von NL Architects aus Amsterdam realisierte Bau integriert eine neuartige Mischung aus unterschiedlichen kulturellen Funktionen und stellt dazu auf zehn Ebenen ein flexibel nutzbares Raumprogramm mit einer Bruttogeschossfläche von

01

Gewaltige Dimensionen: Aus Richtung Osten gesehen ragt der Bau als riesiger Monolith aus dem Altstadtgefüge heraus.



ARCHITECTURE



NL Architects wurde 1997 in Amsterdam durch die drei Partner Pieter Bannenberg, Walter van Dijk und Kamiel Klaasse gegründet. Das Büro hat in den vergangenen Jahren zahlreiche überraschende Lösungen zu Themen wie Verdichtung, Gemeinschaft und Nachhaltigkeit entwickelt. Für ihr Wohnungsbauprojekt deFlat Kleiburg erhielten die Planer 2017 den renommierten Mies van der Rohe Award, den Preis der Europäischen Union für zeitgenössische Architektur.

»DER NEUBAU IST GANZ BEWUSST ALS MULTIFUNKTIONAL NUTZBARER HYBRID KONZIPIERT.«

KAMIEL KLAASSE, ARCHITEKT

insgesamt 17.000 Quadratmetern bereit. Nutzer sind unter anderem die Stadtbibliothek Groningen, das Comic-museum Storyworld und das Filmtheater Images.

KEIN MUSEUM, KEIN KINO, KEINE BIBLIOTHEK!

„Der Neubau sollte ganz bewusst kein Museum, kein Kino und keine Bibliothek im herkömmlichen Sinne sein, sondern stattdessen eine neuartige Mischung der unterschiedlichen Funktionen bieten, um so Hemmschwellen zu senken und außerdem ein möglichst breites Publikum aller Altersgruppen anzusprechen“, beschreibt Architekt Kamiel Klaasse die innovative Grundidee des Projekts. Zentraler Bezugspunkt für die Planung war außerdem die vorhandene Innenstadtstruktur von Groningen, die ganz wesentlich durch zwei Plätze, den Fischmarkt (Vismarkt) und den Großen Markt (Grote Markt), geprägt wird. Ausgehend von diesen vielfältigen Anforderungen und unter Berücksichtigung der überaus schwierigen Grundstückslage in einem bislang nicht genutzten Innenhof am nord-östlichen Rand der Altstadt entstand ein pyramidenartig aufsteigender, dabei vielfach verkanteter Monolith, der in Verlängerung des städtischen Raumes als eine flexibel nutzbare Struktur von vertikal übereinander geschichteten Plätzen konzipiert ist.

In aller Regel stoßen größere Neubauprojekte in vorhandenen Altstadtstrukturen schnell auf Widerstand bei der Bevölkerung. Zu sehr wirken noch die Erfahrungen der 1960er- und 1970er-Jahre nach, als vorhandene Altstadtstrukturen häufig mit wenig Gespür durch modernistische Großbauten ersetzt wurden. In diesem Fall aber hatten sich die Bewohner der Stadt Groningen in einer vorab durchgeführten öffentlichen Bürgerbefragung eindeutig für den Entwurf von NL Architects entschieden.

02

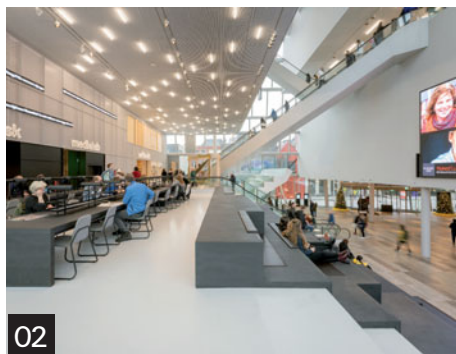
Fortsetzung der Stadt: Der offene Foyerbereich schafft einen einladenden und bewusst niederschweligen Zugang ins Gebäude.

03

Im Übergangsbereich zu den Kinosälen bietet der Neubau Raum für entspannte Gespräche oder ruhiges Arbeiten.

04

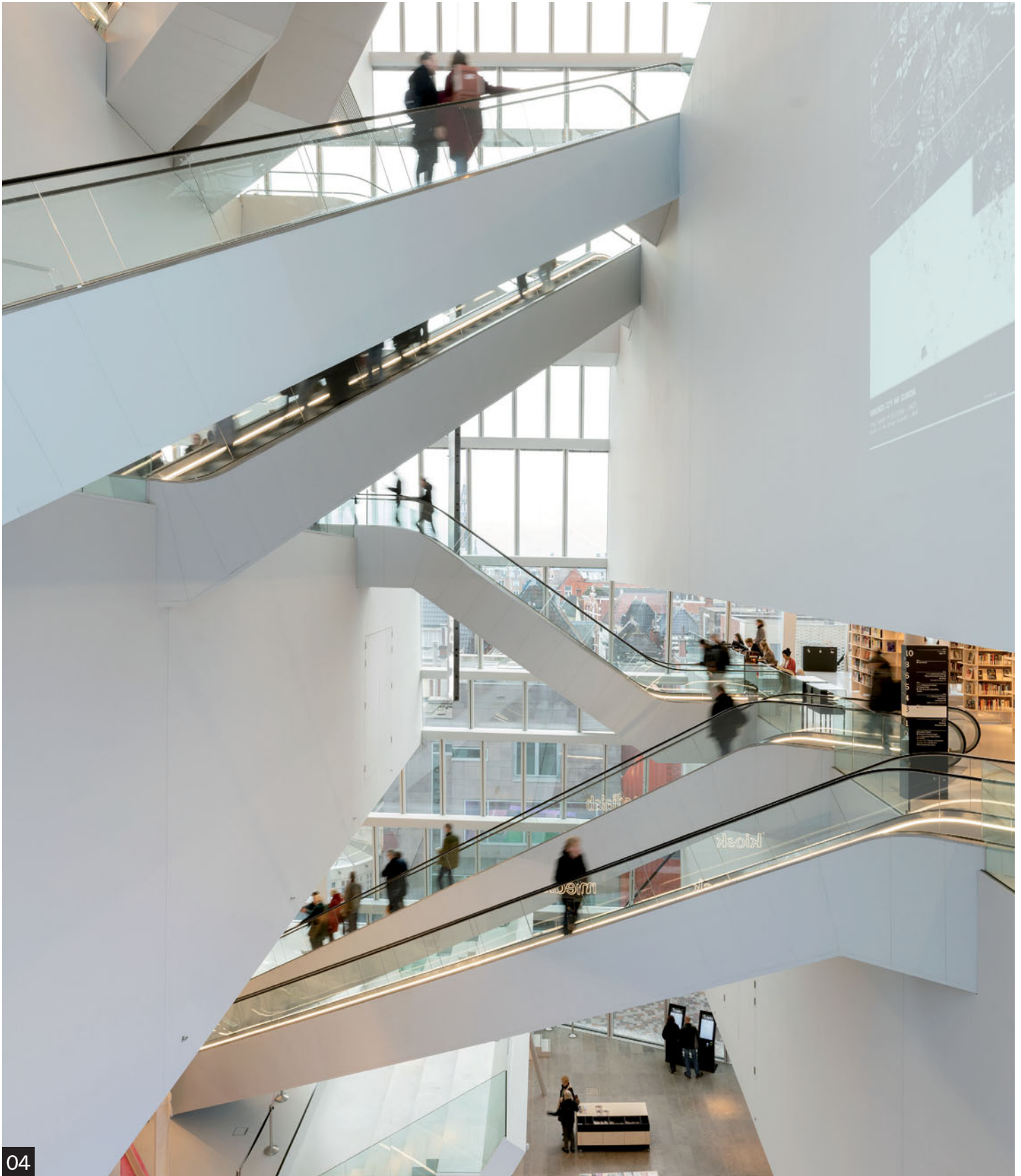
Hochwertig gestaltete Wendeltreppe als zusätzliche Verbindung zwischen dem zweiten und dem dritten Obergeschoss.



02



03



ARCHITECTURE

05

Harte Kontraste: Blick auf den Neubau aus Richtung Süden.

06

Freie Aussicht auf den Turm der angrenzenden Martinikirche.

07

Über die Sky-Lobby im zehnten Obergeschoss erreichen die Besucher die öffentliche Dachterrasse.



»DAS FORUM GRONINGEN SOLL DIE BESUCHER ZUM SCHLENDERN UND ENTDECKEN ANREGEN.«

KAMIEL KLAASSE, ARCHITEKT



»IM ZUSAMMENSPIEL IST EIN ‚KULTURELLES KAUFHAUS‘ ENTSTANDEN, DAS ALS EINE ART ‚WOHNZIMMER‘ FÜR DIE STADT FUNKTIONIERT.«

KAMIEL KLAASSE, ARCHITEKT

Und das Ergebnis gibt der Bevölkerung Recht: Denn trotz seiner beeindruckenden Größe und seiner Höhe von bis zu 45 Metern fügt sich der Neubau überraschend gut in den bestehenden Kontext ein – ganz anders übrigens, als das 1977 eröffnete, dabei typologisch und von seinen Dimensionen her durchaus mit dem Forum Groningen verwandte Centre Pompidou in Paris!

Ein wichtiger Gradmesser für diese geglückte Einbettung ist die Perspektive vom Großen Markt, dessen östliche Gebäudezeile zuletzt ebenfalls komplett neu bebaut wurde. Was dabei überrascht: Oberhalb dieser neuen Marktplatzsilhouette werden je nach Perspektive zumeist nur die oberen Geschosse des neuen Kulturbaus sichtbar, so dass der historische Zusammenhang letztlich kaum verändert wirkt. Eine zusätzliche Integration ermöglicht außerdem die Wahl von hellem Kalkstein als Material für die Außenhülle, die somit nahtlos anschließt an den direkt angrenzenden Turm der 500 Jahre alten Martinikirche, der seinerzeit aus Sandstein errichtet wurde.

Weiter unterstützt wird die Einbindung in den vorhandenen Kontext durch die sich nach oben hin verjüngende Form sowie durch die Wendung der schmalen Kopfseite des Gebäudes in Richtung des Marktplatzes. Ein ganz anderer Eindruck ergibt sich demgegenüber, wenn man von Osten her in die Innenstadt kommt und der Bau plötzlich als riesiger Monolith ins Gesichtsfeld rückt. Über eine der kleinen Zugangsgassen auf den neu geschaffenen Innenhofplatz vor dem Gebäude gelangt, lässt der Betrachter seinen Blick dann die imposante Natursteinfassade hinaufwandern und erhält dabei über die großzügigen Fensterfronten und das durchgehend

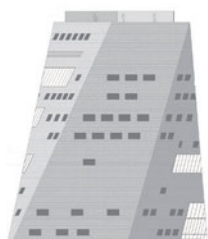
verglaste Erdgeschoss auch einen ersten Einblick hinter die Kulissen.

„KULTURELLES KAUFHAUS“

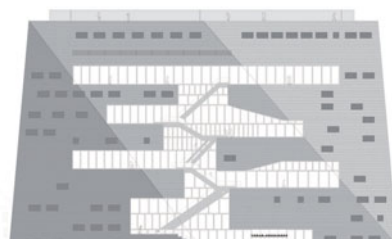
Ähnlich durchdacht präsentiert sich auch die Gestaltung des Innenraumes. Zentrales Element ist hier ein überdimensionales, bis zum achten Geschoss aufsteigendes Atrium, das den Bau wie eine Felsschlucht in zwei Hälften untergliedert und in dem lange, frei durch den Raum verlaufende Rolltreppen die verschiedenen Geschosse miteinander verbinden. Die Besucher können so ganz ziellos durch die verschiedenen Bereiche des Gebäudes schlendern und dabei immer neue Attraktionen entdecken: „Im Zusammenspiel ist ein ‚kulturelles Kaufhaus‘ voller Bücher und Bilder entstanden, das neben Ausstellungsräumen und Kinosälen auch Versammlungsräume und Restaurants integriert und das als eine Art ‚Wohnzimmer für die Stadt‘ ganz bewusst eine Plattform für Interaktion und Debatte bieten soll“, erklärt Kamiel Klaasse. Ganz wichtig dabei: Ein großer Teil der Räume ist frei zugänglich, lediglich für das Kino oder einzelne Veranstaltungen muss Eintritt bezahlt werden.

Am Ende der Route durch das Gebäude erreichen die Besucher schließlich die luftige Sky-Lobby mit Restaurant im zehnten Obergeschoss. Den Höhepunkt des Forums bildet dann die darüber gelegene öffentliche Dachterrasse mit ihrer phantastischen Aussicht über die Stadt: „Bei gutem Wetter wird es hier oben sogar Open-Air-Kino geben“, blickt Kamiel Klaasse voraus. Ein Grund mehr, demnächst mal einen Abstecher nach Groningen zu machen! *

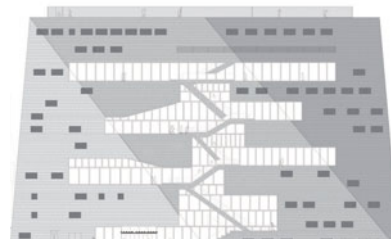
Im Vergleich wird deutlich, wie stark sich die verschiedenen Ansichten voneinander unterscheiden: Während das Gebäude von Süden und Norden her betrachtet als massive Wand erscheint, wirkt es von Osten und vom westlich gelegenen Marktplatz her gesehen deutlich kleiner. Weiter unterstützt wird die Einbindung in den vorhandenen Kontext durch die sich nach oben hin verjüngende Form.



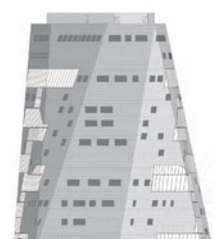
Ostfassade



Nordfassade



Südfassade



Westfassade

ONE HOUR

Robert Uhde im Gespräch
mit Jan Gehl.



foto Sandra Henningson/Gehl Architects

Schon ganz zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn als Architekt war **Jan Gehl** an der Nutzung unterschiedlicher Stadträume interessiert. Hauptgegenstand seiner Untersuchungen war das Zentrum seiner Heimatstadt Kopenhagen mit der dort gelegenen „Strøget“, die seit 1962 in einer leidenschaftlich diskutierten Maßnahme zur seinerzeit längsten Fußgängerzone in Europa umgewandelt worden war. In deutlicher Opposition zu den führenden Ideen der Nachkriegsmoderne mit ihrem Ideal der autogerechten Stadt ging es Jan Gehl schon damals darum, die Stadt aus der Perspektive des Menschen zu denken. Rund 40 Jahre lang erforschte er deshalb an der School of Architecture in Kopenhagen und weltweit als Gastprofessor das Zusammenspiel von Architektur und Lebensqualität in unterschiedlichen Städten und Wohngebieten. Im Jahr 2000 gründete Jan Gehl im Alter von 63 Jahren und gemeinsam mit der Stadtplanerin Helle Søholt dann das Architekturbüro Gehl Architects, um sich ganz der Praxis zuzuwenden. Mittlerweile arbeiten hier 50 bis 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Konzepten für eine bürgerorientierte Stadtplanung. Das Büro hat Stadtentwicklungsprojekte in der ganzen Welt betreut, unter anderem in Moskau, New York, London, Sydney, Melbourne, Kapstadt, Seattle, Schanghai und nicht zuletzt in Kopenhagen.

DIE STADT FÜR DIE MENSCHEN ZURÜCKEROBERN

JAN GEHL GEHÖRT ZU DEN WICHTIGSTEN IMPULSGEBERN FÜR EINE LEBENSWERTE STADT. MIT SEINEN PLANUNGEN IST ER MASSGEBLICH DAFÜR VERANTWORTLICH, DASS SEINE HEIMATSTADT KOPENHAGEN HEUTE ZU DEN ATTRAKTIVSTEN METROPOLEN DER WELT ZÄHLT. WIR HABEN MIT DEM 83-JÄHRIGEN ÜBER URBANITÄT, ÜBER DIE AUTOGERECHTE STADT DER NACHKRIEGSMODERNE UND ÜBER STRATEGIEN IM UMGANG MIT DEM ZUNEHMENDEN LEERSTAND IN UNSEREN FUSSGÄNGERZONEN GESPROCHEN.

AFACE: Herr Gehl, Sie arbeiten seit 60 Jahren an Konzepten für eine lebenswertere Stadt. Welche Kriterien müssen dazu erfüllt sein?

JAN GEHL: Eine lebenswerte Stadt ist eine Stadt, die den Menschen Angebote macht, die Begegnung fördert und in der auch Menschen mit Kindern und ältere Menschen sicher überall hingehen können. In Kopenhagen ist in dieser Hinsicht viel erreicht worden. Über Jahrzehnte, seit den 1960er-Jahren, haben wir daran gearbeitet, immer mehr Bereiche autofrei zu gestalten, so dass sich die Menschen hier überall entspannt begegnen können.

AFACE: Wenn das so ist, warum hat sich dann nach dem Krieg das Ideal der autogerechten Stadt durchgesetzt? In Köln, Magdeburg oder Rotterdam genauso wie in Brasilia.

JAN GEHL: Architekten und Stadtplaner wie Le Corbusier arbeiteten damals an der Vision einer modernen Stadt, in der Wohnen, Arbeiten und Freizeit streng voneinander getrennt sein sollten. Parallel dazu wurden unsere Städte im Zuge des Wirtschaftswunders mehr und mehr durch das Auto okkupiert. Klassische Stadtplanung wurde

»ICH INTERESSIERE MICH NICHT FÜR DIE GEBAUTE MASSE, SONDERN VIELMEHR FÜR DAS, WAS SICH ZWISCHEN DEN HÄUSERN ABSPIELT.«

JAN GEHL

NAME

Jan Gehl

WAS MIR WICHTIG IST

Wenn man älter wird, werden Nachbarschaft und die Familie mit Kindern und Enkelkindern immer wichtiger.

MUSIK

Ich habe 40 Jahre Posaune in einer Jazzband gespielt. Wir spielen traditionellen New-Orleans-Jazz.

BUCH

Ich lese viele Bücher über Geschichte.

GRÖSSTER WUNSCH

Dass mehr und mehr Städte erkennen, dass sie sich nach den Menschen orientieren müssen.

dabei zunehmend durch Verkehrsplanung ersetzt. Die Stadt wurde also mehr und mehr aus der Perspektive des Autofahrers heraus betrachtet und überformt. Das Ergebnis sind breite Verkehrsachsen, große menschenleere Plätze und riesige Parkhäuser in unseren Innenstädten.

AFACE: Was ist das Problem dabei? Die Menschen wollen schließlich mobil sein und bequem in die Innenstadt kommen ...

JAN GEHL: Diese Entwicklung bedeutete einen fundamentalen Bruch mit der mittelalterlich geprägten europäischen Stadt, die ausschließlich aus der Perspektive von Fußgängern heraus entstanden war. Niemand machte sich damals Gedanken über die Konsequenzen dieses Modernismus. Heute wissen wir, dass das Konzept der autogerechten Stadt nicht nur zu deutlich mehr Unfällen führt, sondern dass es die Menschen gleichzeitig auch in einem permanenten Zustand körperlicher Bewegungslosigkeit hält. Und das erzeugt auf Dauer ernste Gesundheitsrisiken. Auch aus diesem Grund sollten wir unsere Städte so gestalten, dass die Leute mehr zu Fuß gehen und Fahrrad fahren! Schauen Sie sich doch einfach Venedig an: Die Menschen dort laufen alle zu Fuß und sie fahren zwischendurch mit dem Wassertaxi. Mit dem Ergebnis, dass man kaum übergewichtige Menschen sieht.

AFACE: Sie haben Ende der 1950er-Jahre Architektur studiert. Was hat Sie damals dazu bewegt, die seinerzeit vorherrschenden städtebaulichen Ideale der Nachkriegsmoderne in Frage zu stellen?

JAN GEHL: Während meines Studiums war ich noch ganz begeistert von diesen Ideen. Das änderte sich dann aber, als ich kurz danach meine Frau kennenlernte, die als Psychologin eine ganz andere Sicht auf die Dinge hatte: „Warum seid ihr Architekten nicht an den Menschen

interessiert?“, fragte sie mich. Und ich muss zugeben, dass ich darauf damals keine Antwort wusste. Ähnlich wie andere Architekten oder Stadtplaner der Zeit wie Ralph Erskine, Jane Jacobs, Herman Hertzberger, Aldo van Eyck, Aldo Rossi oder die beiden Brüder Leon und Rob Krier habe ich deshalb damit begonnen, nach Lösungen zu suchen, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen. Denn seien wir mal ehrlich: Letztlich wissen wir doch weit eher, welche Ansprüche Berggorillas an ihr Umfeld stellen, als was einen guten Lebensraum für den Homo sapiens ausmacht. Wie sonst wäre es zu erklären, dass wir so viele Hochhäuser bauen und die Straßen dadurch laut, windig und verschattet sind, sodass die Leute nicht mehr vor die Tür gehen mögen.

AFACE: Welche Medizin schlagen Sie vor?

JAN GEHL: Statt unsere Städte weiter durch das Auto beherrschen zu lassen, sollten wir damit anfangen, Städte so zu gestalten, dass sie eine Interaktion von Architektur und Leben zulassen. Wichtige Mittel dazu sind Entschleunigung, Fußläufigkeit, Kleinmaßstäblichkeit, viel Grün und die Schaffung von Nachbarschaften. Kopenhagen nimmt in diesem Zusammenhang eine Pionierstellung ein. Bereits 2009 hat die Stadtverwaltung hier beschlossen, die Stadt zur weltweit lebenswertesten Metropole zu machen. Mit dem Ergebnis, dass heute alle 18 Plätze der Innenstadt autofrei sind und dass mittlerweile mehr als die Hälfte aller Fahrten mit dem Rad erledigt werden. Das Ergebnis ist, dass die Menschen den öffentlichen Raum nutzen und dass sie so das Gefühl haben, Teil einer Gemeinschaft zu sein.

AFACE: Viele andere Städte sehen Kopenhagen mittlerweile als leuchtendes Vorbild. Wo kommt dieser Sinneswandel her?

JAN GEHL: Ja, das stimmt, das Interesse an einer



ONE HOUR



foto Gehl Architects

01

Um die Lebensqualität im brasilianischen São Paulo zu verbessern, haben Gehl Architects unter anderem eine Umwandlung des zentral gelegenen Anhangabaú-Platzes vorgeschlagen.

02

Aufbauend auf den Studien von Gehl Architects wurde die New Road im englischen Seebad Brighton zu einem attraktiven öffentlichen Raum umgestaltet, der die wichtigsten kulturellen Einrichtungen der Stadt verbindet.

bürgerorientierten Stadtplanung ist deutlich gestiegen. Das hängt auch damit zusammen, dass unsere Städte sich heute immer mehr in einem Wettbewerb um Lebensqualität befinden. Da zählen Urbanität und die Qualität des öffentlichen Raums deutlich mehr als die Anzahl der Parkplätze.

AFACE: Das klingt schön und gut und mag in Kopenhagen ja auch funktionieren. Aber führt es nicht zwangsläufig zu Konflikten, wenn man damit anfängt, das Auto aus den Innenstädten zu verbannen?

JAN GEHL: Diese Transformation darf natürlich nicht von heute auf morgen geschehen. In Kopenhagen haben wir Jahr für Jahr zwei bis drei Prozent der Parkplätze reduziert, das war also ein schleichender Prozess. Parallel dazu haben wir den öffentlichen Nahverkehr ausgebaut, die Anzahl der Radwege erhöht und ihre Qualität immer weiter verbessert. Alles das haben wir getan, weil wir wissen, dass Städte, die einladend für Fußgänger und Radfahrer sind, auch im Einzelhandel und in der Gastronomie deutlich besser aufgestellt sind.

AFACE: Die Nachfrage nach innerstädtischem Wohnraum ist in den vergangenen Jahren gewaltig gestiegen. Wie lässt sich mehr Dichte erreichen, ohne dabei auf

Lebensqualität zu verzichten? Oder wie können wachsende Städte sogar an Lebensqualität hinzugewinnen?

JAN GEHL: Dieser vermeintliche Gegensatz von Dichte und Lebensqualität existiert in der Realität doch gar nicht. Im Gegenteil: Paris, Venedig und Barcelona sind extrem dicht bevölkert, aber dennoch wunderbar lebenswerte Städte.

AFACE: Viele Kommunen klagen über immer mehr Leerstand in den Innenstädten. Das hängt unter anderem auch mit dem zunehmenden Internethandel zusammen. Wie kann man dieser Entwicklung entgegenwirken?

JAN GEHL: Ich denke, wir müssen davon wegkommen, unsere Innenstädte nur als Einkaufsmeilen zu betrachten. Letztlich ist es doch so, dass die Menschen hier zusammenkommen, um sich zu treffen und um etwas zu erleben. Wichtig sind also ein großes kulturelles Angebot ebenso wie kleine Läden und Cafés. Hinzu kommt natürlich, dass wieder mehr Menschen im Zentrum wohnen wollen. Das ist ein weltweiter Trend.

AFACE: Wo würden Sie gerne leben wollen, wenn Sie aus Kopenhagen wegziehen müssten?

JAN GEHL: Dann würde ich nach Melbourne gehen. Seit den 1980er-Jahren wurden dort große Anstrengungen

»IM WETTBEWERB UM LEBENSQUALITÄT ZÄHLEN URBANITÄT UND DIE QUALITÄT DES ÖFFENTLICHEN RAUMS DEUTLICH MEHR ALS DIE ANZAHL DER PARKPLÄTZE.«

JAN GEHL



02

foto Gehl Architects

unternommen, um die Stadt attraktiver zu machen; zum Beispiel durch die Verbreiterung von Bürgersteigen, durch die Anschaffung hochwertiger Stadtmöbel, durch das Anpflanzen von Bäumen und durch die Gestaltung

schöner Fassaden. Heute ist Melbourne mit Abstand die lebenswerteste Stadt der südlichen Hemisphäre. Es ist wie in Paris, nur dass das Wetter viel besser ist!

AFACE: Herr Gehl, wir bedanken uns für das Gespräch. ✱

ARCHITECTURE

Das Europäische Forum am Rhein
im Abendrot: Die untergehende
Sonne hinter den Vogesen taucht
das Gebäude in faszinierendes
Licht.



01

Nachhaltiges Energiekonzept: Eine Photovoltaikanlage auf dem Dach versorgt das Europäische Forum am Rhein mit Strom. Zugleich sorgen die Dreifachverglasung, die 20 Zentimeter starke Wärmedämmung der mit dem System edition Spar Dash gestalteten Putzfassade und die Pelletheizungsanlage für die hohe Energieeffizienz des Gebäudes, das den KfW-Effizienzhaus-Standard 55 erreicht.

02

Die große Terrasse bietet einen fantastischen Blick über den Rhein ins Elsass und Richtung Schwarzwald.



ORT DER BEGEGNUNG

ORTENAU UND ELSASS – IHRE NACHBARSCHAFT UND GRENZLAGE AM RHEIN BEEINFLUSSEN VON JEHER DIE GESCHICKE BEIDER REGIONEN. EINE GANZ SPEZIELLE BEZIEHUNG. BEREICHERT WIRD SIE SEIT OKTOBER 2019 DURCH EIN AUSSERGEWÖHNLICHES PROJEKT. DIREKT AN DER AUFFAHRT ZUR PIERRE-PFLIMLIN-BRÜCKE ERÖFFNETE DAS EUROPÄISCHE FORUM AM RHEIN.

text Ingo Seligmann foto Hubert Grimmig

WIRD EIN NEUES GEBÄUDE als besonders bedeutsam empfunden, bezeichnet man es als Leuchtturmprojekt. Aber warum? Weil es architektonisch Akzente setzt, Symbolkraft hat, an einem ungewöhnlichen Standort errichtet wurde und obendrein vielfältigste Nutzungen unter einem Dach vereint? Oder vielleicht, weil es überhaupt nur unter schwierigsten Umständen realisiert werden konnte? Antworten liefert das Europäische Forum am Rhein. Mit dem im Herbst 2019 eingeweihten Gebäude bewies Architekt und Investor Jürgen Grossmann, dass es Projekte gibt, für die sich ein langer Atem unbedingt lohnt. Um das Europäische Forum an der Schnittstelle des Eurodistrikts Strasbourg-Ortenau direkt am Rhein auf den Weg zu bringen, arbeitete er zehn Jahre, bevor er es mit seinem Team in nur zwei Jahren Realität werden ließ. „Sehr viele Gespräche wurden im Vorfeld geführt und intensive Überzeugungsarbeit geleistet“,

erinnert sich Jürgen Grossmann. Gleichwohl, schwierig sei es eigentlich gar nicht gewesen, die richtigen Projektpartner zu finden. Die Begeisterung für die besondere Atmosphäre des Ortes und das unkonventionelle Konzept mit sehr unterschiedlichen und sich ergänzenden Nutzungen sei von Anfang an ansteckend gewesen, stellt er rückblickend fest. Entsprechend vielfältig ist heute das Angebot für Nutzer und Besucher des Gebäudes und zugleich einzigartig seine exponierte Lage mit herrlicher Aussicht auf den Rhein.

NACHHALTIGER NUTZUNGSMIX

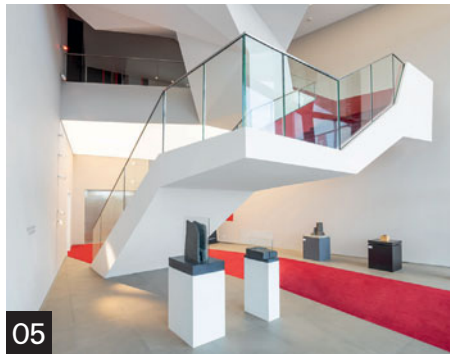
Als Ort der Begegnung, Besucherzentrum und kultureller Treffpunkt für Menschen diesseits und jenseits der Grenze beherbergt das Europäische Forum am Rhein das Theater Eurodistrict Baden Alsace, mehrere Gastronomiebetriebe, Einzelhandels- und Büroflächen sowie Ateliers und



03



04



05

03

Durch einen beleuchteten Tunnel betritt man die neuen Büroräume der Grossmann Group.

04

Der Zuschauerraum des Theaters Baden Alsace im zweiten Obergeschoss ist in einem Amphitheater nachempfunden. Das Theater ist die einzige binationale Spielstätte Europas.

05

Das Ganzglasgeländer folgt der komplexen Geometrie der selbsttragenden Treppenkonstruktion.

06

Der Eingangsbereich mit den futuristisch in verschiedenen Winkeln geneigten Fenstern und die extravagante Treppe machen das Gebäude schon beim Betreten zu einem Erlebnis.

Ausstellungsräume. Mehr als 100 Arbeitsplätze sind entstanden. Vielfältige Erlebnisräume bilden das Rückgrat für den nachhaltigen Nutzungsmix. „Die Resonanz der Menschen auf das umfangreiche Angebot ist auf beiden Seiten des Rheins extrem positiv“, zieht Jürgen Grossmann für das erste Halbjahr nach der Eröffnung zufrieden Bilanz. Und allen aktuellen Einschränkungen und Schwierigkeiten durch die Corona-Krise zum Trotz blickt er optimistisch nach vorne. „Bis zum Ende des Jahres wollen wir das Europäische Forum am Rhein als touristisches Wahrzeichen in der Region weiter etablieren.“ So könne – mit Blick über den Rhein – der europäische Gedanke in den Regionen weiterwachsen. *

Objekt

Europäisches Forum
am Rhein, Neuried

Bauherr und Investor
Jürgen Grossmann

Planung

Grossmann Architekten, Kehl

Putzfassade

edition Spar Dash



»DIE RESONANZ DER MENSCHEN AUF DAS UMFANGREICHE ANGEBOT IST AUF BEIDEN SEITEN DES RHEINS EXTREM POSITIV.«

JÜRGEN GROSSMANN

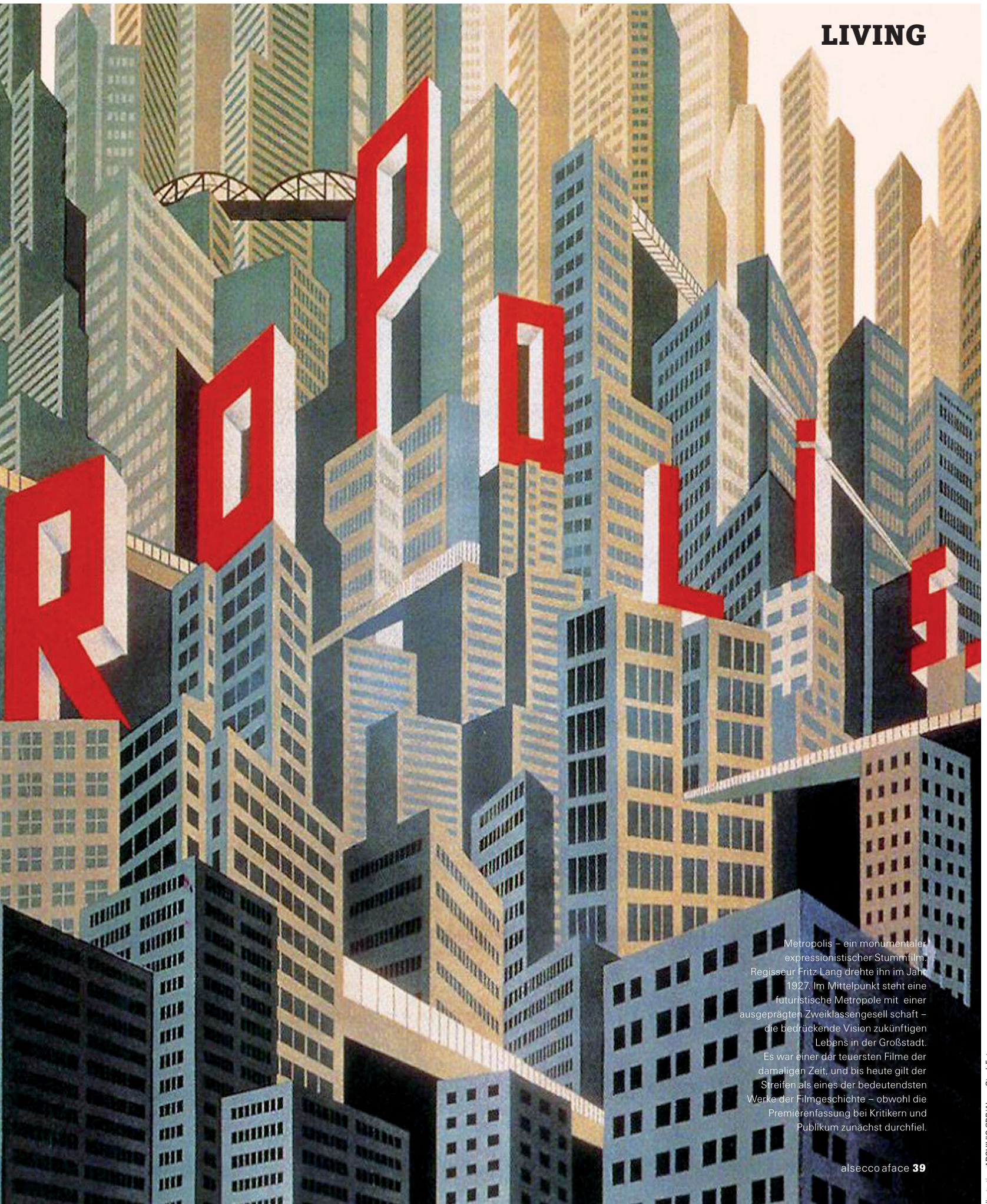


STADTLIBEN MACHT FREI, HIESS ES IM MITTELALTER. DOCH URBANES LEBEN HAT NEBEN VIELEN VORTEILEN AUCH SCHATTENSEITEN: STRESS, HEKTIK, ANONYMITÄT. DIE PSYCHE LEIDET. EXPERTEN SIND LÖSUNGEN AUF DER SPUR, DAMIT STÄDTE IN ZUKUNFT LEBENSWERT BLEIBEN. AUSGANGSPUNKT GUTER STADTPLANUNG SOLLTE DAS WOHLBEFINDEN DER BEWOHNER SEIN.

text Eva Tenzer

NEUROURBANISTIK:

WIE VIEL STADT VERTRÄGT DIE PSYCHE?



Metropolis – ein monumentaler expressionistischer Stummfilm. Regisseur Fritz Lang drehte ihn im Jahr 1927. Im Mittelpunkt steht eine futuristische Metropole mit einer ausgeprägten Zweiklassengesellschaft – die bedrückende Vision zukünftigen Lebens in der Großstadt. Es war einer der teuersten Filme der damaligen Zeit, und bis heute gilt der Streifen als eines der bedeutendsten Werke der Filmgeschichte – obwohl die Premierenfassung bei Kritikern und Publikum zunächst durchfiel.

FRITZ LANGS METROPOLIS zeichnete eine düstere Vision vom Leben in den Megastädten der Zukunft. Die urbane Dystopie zeigte unmenschliche Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Massen und ein angenehmes Leben für die Elite. Und spätestens seit Woody Allens Stadtneurotiker weiß man auch über die Beziehungsprobleme intellektueller Großstädter Bescheid. Das Leben in der Stadt hat ein angekratztes Image. Städter unter Dauerstress, geplagt vom Gefühl, in der Menge unterzugehen, im Meer von Lärm, Gebäuden und Verkehr nicht wahrgenommen zu werden und als Individuum in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden.

Seit der „urbanen Wende“ um das Jahr 2008 leben dennoch weltweit erstmals mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Experten schätzen, dass sich bis 2050 die Stadtbevölkerung auf über sechs Milliarden

verdoppeln wird. Laut WHO werden bis 2030 drei von fünf Menschen in Städten leben. Die Gründe liegen auf der Hand: mehr Handel und Dienstleistungen, mehr wirtschaftliches Wachstum und bessere Bildungsmöglichkeiten. Fortschrittlichkeit, Entfaltungsmöglichkeiten, Freizeitangebote, ein gutes Versorgungsnetzwerk sowie viele Möglichkeiten, sich zu treffen und Kontakte zu knüpfen – das sind klare Pluspunkte urbanen Lebens.

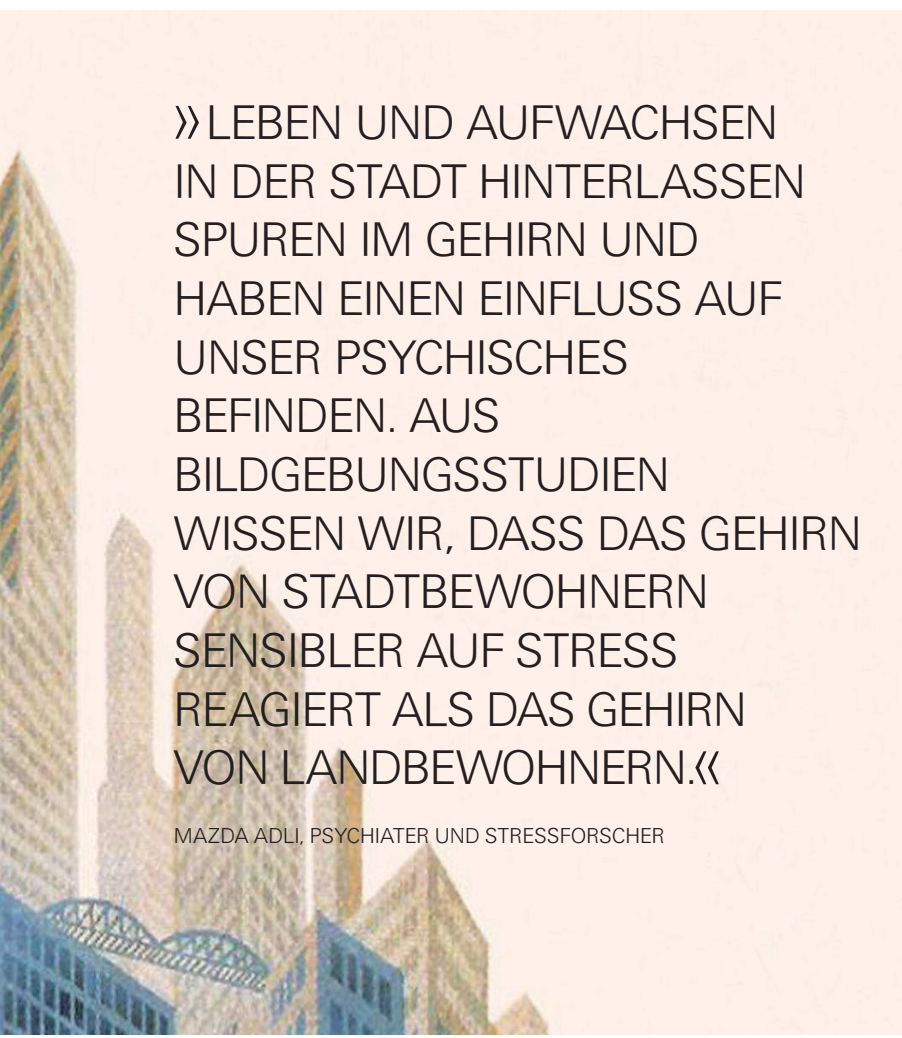
Dennoch belastet das Stadtleben die Psyche. Lärm, Müll, schlechte Luft, Verkehr, dichte Bebauung, Reizüberflutung, soziale Isolation und Anonymität können das Wohlbefinden empfindlich stören. Denn aus evolutionärer Sicht – im Rahmen der langsamen Entwicklung über Jahrtausende – ist es noch nicht lange her, dass wir in kleinen Gemeinschaften auf dem Land ein übersichtliches Leben führten. Auch der moderne „Homo urbanus“ entspannt im frischen Grün der Natur – ein Topos, seit das Projekt Urbanisierung läuft. Es ist einfach noch drin in unserem genetischen Programm.

ÄNGSTE, DEPRESSIONEN UND SCHIZOPHRENIE

Architektonische Struktur, hohe Bebauung und Bevölkerungsdichte erzeugen Enge. Reiz- und Informationsüberflutung können zu Überforderung, Stress, Unwohlsein und auch psychischen Problemen führen. Studien zeigen das deutlich. Psychische Probleme, vor allem Depressionen und Angststörungen, sind in Großstädten häufiger als auf dem Land. „Anhaltende soziale Isolation hat nachweislich einen negativen Einfluss auf die physische und psychische Gesundheit. Entsprechend sind chronische Erkrankungen, wie Typ-2-Diabetes oder Bluthochdruck, verglichen mit ländlichen Räumen deutlich erhöht. Ebenso psychische Erkrankungen“, berichtet Majken Bienok, Gründungsmitglied der Urban Research Group am Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung der Humboldt-Universität zu Berlin.

Studien weisen über alle psychischen Erkrankungen hinweg höhere Werte nach – unabhängig von Alter, Geschlecht, sozialem Hintergrund oder Herkunft. Beispiel Schizophrenie. Früher nahm man an, dass dafür anfällige Personen in die Stadt ziehen – aufgrund der höheren Anonymität und der Nähe zu den Versorgungssystemen. Neuere Studien aber zeigen eine Interaktion von Genen und Umwelt: Die typisch urbanen sozialen Faktoren haben Anteil an Entwicklung und Ausbruch der Schizophrenie, wenn eine genetische Disposition besteht. Und mit steigender Wohndauer in der Stadt steigt die Gefahr zu erkranken.

Urbane Orte, die Stress auslösen und von Bewohnern eher gemieden werden, sind vor allem gefährliche und ungemütliche Orte – Tiefgaragen, große Parkplätze, einsame und dunkle, nicht überschaubare Wege und Straßen, Industriegebiete – oder auch Stadtteile, die als



»LEBEN UND AUFWACHSEN
IN DER STADT HINTERLASSEN
SPUREN IM GEHIRN UND
HABEN EINEN EINFLUSS AUF
UNSER PSYCHISCHES
BEFINDEN. AUS
BILDGEBUNGSSTUDIEN
WISSEN WIR, DASS DAS GEHIRN
VON STADTBEWOHNERN
SENSIBLER AUF STRESS
REAGIERT ALS DAS GEHIRN
VON LANDBEWOHNERN.«

MAZDA ADLI, PSYCHIATER UND STRESSFORSCHER

»ANHALTENDE SOZIALE ISOLATION HAT NACHWEISLICH EINEN NEGATIVEN EINFLUSS AUF DIE PHYSISCHE UND PSYCHISCHE GESUNDHEIT.«

MAJKEN BIENOK, GRÜNDUNGSMITGLIED DER URBAN RESEARCH GROUP AM GEORG-SIMMEL-ZENTRUM FÜR METROPOLENFORSCHUNG DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN



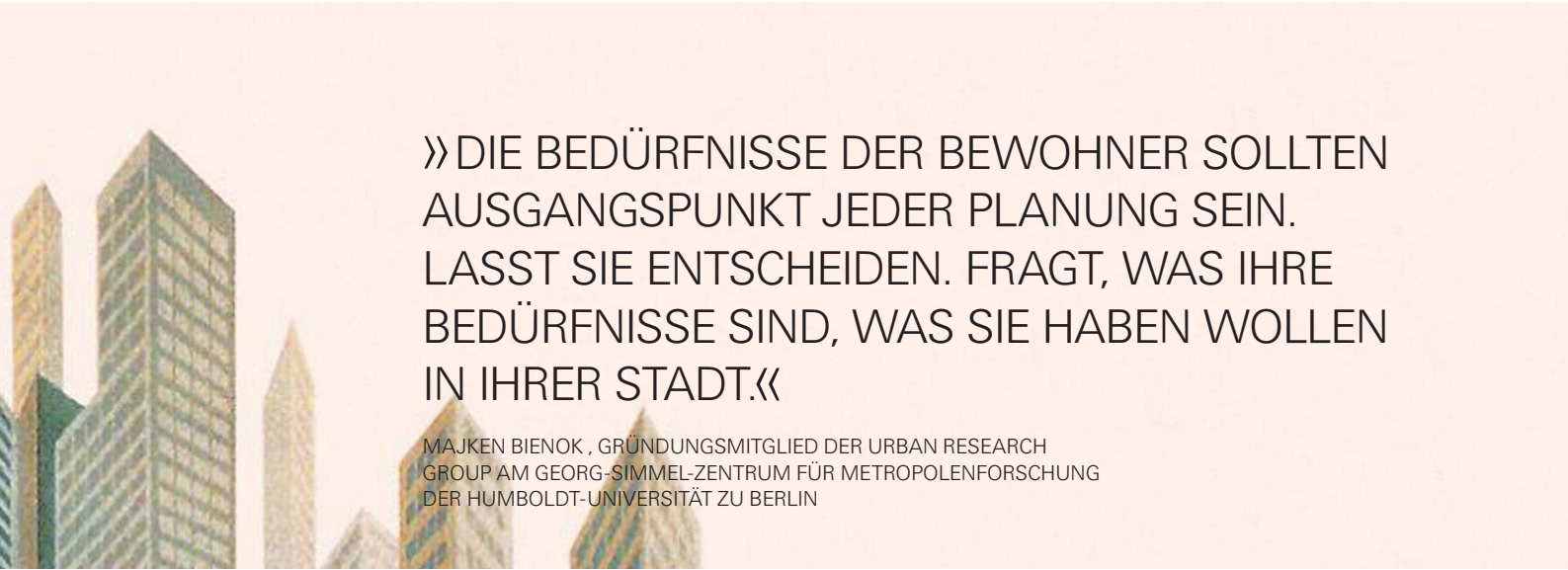
unsicher empfunden werden. Auch Plätze, auf denen es zu sogenannten Rush-Hour-Effekten kommt, belasten: überfüllte Straßen und Tunnel oder große Einkaufszentren.

„Leben und Aufwachsen in der Stadt hinterlassen Spuren im Gehirn und haben Einfluss auf unser psychisches Befinden. Aus Bildgebungsstudien wissen wir, dass das Gehirn von Stadtbewohnern sensibler auf Stress reagiert als das Gehirn von Landbewohnern“, berichtet der Berliner Psychiater und Stressforscher Mazda Adli. „Entscheidend ist der soziale Stress, der aus dem Zusammenleben auf begrenztem Raum resultiert. Meine These ist, dass sozialer Stress in der Stadt vor allem durch eine Gleichzeitigkeit von sozialer Dichte und sozialer Isolation entsteht.“ Die Folgen sind zum Beispiel Reizbarkeit und Aggressivität. Adli trug viele Forschungsergebnisse in seinem Buch „Stress and the City“ zusammen. Er hat den Forschungsbereich Neurourbanistik maßgeblich mitgestaltet, der sich mit den Wechselwirkungen zwischen Mensch und Stadt befasst. Das Ziel: Stadtgestaltung positiv zu beeinflussen. Denn die gute Nachricht lautet: Urbane Gestaltung und Architektur können das Wohlbefinden fördern und zu mehr Lebensqualität beitragen, etwa beim Neu- oder Umbau von Quartieren. Sie sollten darauf abzielen, dass die urbane Umgebung direkt zu einer besseren Stressverarbeitung der Bewohner beiträgt, mahnen Psychologen. Eine zentrale Erkenntnis der Stressforschung lautet nämlich: Die menschliche Psyche ist

erstaunlich resilient. Sie kann sich an schwierige Situationen anpassen und selbst heftigen Stress bewältigen. Stadtplanung sollte diese psychische Widerstandsfähigkeit stärken. Dafür braucht es Erholungsräume von den Zumutungen der Urbanisierung, kleine Fluchten, die vitale menschliche Bedürfnisse erfüllen: Parks, Grünflächen, Gegenden, in denen man relaxen kann.

URBANE LIEBLINGSORTE

Gegen Stress und Unsicherheit helfen schon einfache Maßnahmen, wie die Erhöhung des Grünflächenanteils und bessere Beleuchtung. Laborexperimente und Feldstudien zeigen die wichtigen Erholungseffekte von Natur und aktiver Bewegung, sowohl auf das Wohlbefinden als auch auf körperliche Symptome wie Blutdruck, Müdigkeit und Nervosität. „Untersuchungen weisen auch auf einen positiven Zusammenhang zwischen der aktiven Nutzung urbaner Erholungsräume und der Lebenserwartung hin“, resümiert Ellen Matthies. Sie ist Professorin für Umweltpsychologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und erforscht die Einflüsse von Umgebungen auf unsere Psyche. Wo immer möglich, sollten deshalb Oasen wie Parks, Wälder oder Seen in die Stadtplanung einbezogen werden. Kontakt zur Natur fördert nicht nur die Gesundheit, sondern auch die Resilienz, die Ortsidentität und eine positive Zuwendung zum Umfeld. Urbanes Grün reduziert Ängste, Aggressivität, Gewalt und Kriminalität und fördert positive Emotionen.



»DIE BEDÜRFNISSE DER BEWOHNER SOLLTEN AUSGANGSPUNKT JEDER PLANUNG SEIN. LASST SIE ENTSCHIEDEN. FRAGT, WAS IHRE BEDÜRFNISSE SIND, WAS SIE HABEN WOLLEN IN IHRER STADT.«

MAJKEN BIENOK, GRÜNDUNGSMITGLIED DER URBAN RESEARCH GROUP AM GEORG-SIMMEL-ZENTRUM FÜR METROPOLENFORSCHUNG DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

DIE MENSCHEN ZUSAMMENBRINGEN

Zudem sind Gemeinschafts- und Begegnungsräume wichtig. Bewohner, die sich mit ihrem Quartier identifizieren, engagieren sich mehr für ihre Stadt. Sozialer Zusammenhalt und Teilhabe sind wichtige Ressourcen gegen Stadtstress. Forscher raten daher, lokale Initiativen und kollektive Aktionen baulich zu unterstützen – also alles, was Menschen vor Ort zusammenbringt. Fragt man Städter direkt, gibt überraschenderweise mehr als die Hälfte der Befragten nicht natürliche Räume wie Parks und Grünflächen, sondern „graue Räume“ als Lieblingsorte an: Cafés, Restaurants, Kinos oder Einkaufszentren – unabhängig von Alter, Geschlecht, Familienstatus und Bildungsniveau. Grüne Lieblingsplätze sind wichtig für Kommunikation und sozialen Anschluss, sie befriedigen Bedürfnisse nach Sicherheit und Schutz sowie nach Konsum, Kreativität und Kultur, fanden Stadtforscher heraus.

Diese typischen urbanen Tummelplätze sind als Wohlfühlfaktor also nicht zu unterschätzen. Die klassische Agora, zentrale Plätze für das Miteinander – das „Forum“ im niederländischen Groningen ist ein aktuelles Beispiel dafür – sind wichtig für Erholung und Stressabbau.

Stadtentwicklung kann die Widerstandsfähigkeit der Bewohner stärken, darin sind sich Umwelt- und Architekturpsychologen einig. Bienok etwa hat an Stadtplaner eine klare Botschaft: „Die Bedürfnisse der Bewohner sollten Ausgangspunkt jeder Planung sein. Lasst sie

entscheiden. Fragt, was ihre Bedürfnisse sind, was sie haben wollen in ihrer Stadt. Schafft aneignungsfreundliche Räume, die viele Nutzungsmöglichkeiten offenlassen, die Mitgestaltung fördern und eigene Interpretationen zulassen.“ Menschen wüssten sehr gut, was sie brauchen und wollen. Experten sollten beratend zur Seite stehen und Umsetzungsstrategien und Möglichkeiten für diese Bedürfnisse entwickeln.

Und zu einer gesunden Stadt gehört immer auch Kultur. „Theater, Museen oder Kleinkunstabühnen bringen Menschen zusammen und regen uns an, vor die Haustür zu treten. Sie sind nicht nur positive Stimulation für Kopf und Sinne, sondern wirken vor allem auch sozialer Isolation entgegen. Das hilft, psychischen Erkrankungen vorzubeugen. Kultur hat also auch einen Public-Health-Auftrag. Daher brauchen wir Kultursubvention, damit sie für möglichst viele Menschen zugänglich ist“, forderte Adli in einem Interview mit dem Tagesspiegel.

Viele Stadtbewohner machen sich den öffentlichen Raum auch selbst kreativ zu eigen, wenn man sie denn lässt. Das können Verkehrsinseln sein, die im Sommer als Liegewiese genutzt werden, Frühstückstische auf dem Bürgersteig für ein geselliges Miteinander oder Urban und Guerilla Gardening. Es gibt viele Ideen und Initiativen für Stressprävention „von unten“. Gut, ihnen Freiräume zu lassen. *



STÄDTISCHES MEHRGENERATIONENWOHNEN

DIE WOHNANLAGE „MARIENHOF AM HASENTURM“ IN BERNBURG (SAALE) IST EIN LEBENDIGES STADTQUARTIER, IN DEM SICH UNTERSCHIEDLICHE GENERATIONEN GLEICHERMASSEN WOHLFÜHLEN. DIE MODERNE ARCHITEKTUR MIT IHREN DIFFERENZIERT EINGESETZTEN FARBAKZENTEN SORGT ZUGLEICH FÜR EINE GELUNGENE AUFWERTUNG DER UMGEBENDEN BEBAUUNG AUS DEN 1970ER-JAHREN.

text Robert Uhde foto Hanno Keppel

MIT IHRER ÜBER 1.000-JÄHRIGEN Geschichte zählt Bernburg (Saale) zu den ältesten Städten in Mitteldeutschland. Überregional bekannt ist vor allem das imposante Schloss, das auf einem hohen Sandsteinfelsen am Ufer der Saale über dem Ort thront. Deutlich flacher

geht es in der historischen Talstadt am gegenüberliegenden Flussufer zu. Vor wenigen Monaten ist hier die Wohnanlage „Marienhof am Hasenturm“ fertiggestellt worden. Das durch die Wohnungsgenossenschaft Bernburg eG realisierte, nach dem letzten Überbleibsel

01

Die mutige Farbgebung und die charaktervolle Bepflanzung schaffen Identität.

ARCHITECTURE



»AUFGRUND DER IMMER ÄLTER WERDENDEN BEVÖLKERUNG SIND WIR GEFORDERT, MEHR BARRIEREFREIEN INNERSTÄDTISCHEN WOHNRAUM ZU SCHAFFEN.«

OLIVER SCHMIDT



02

der einstigen Stadtmauer benannte Ensemble besteht aus zwei Mehrfamilienhäusern mit insgesamt 70 Wohnungen und Wohnflächen zwischen 50 und 77 Quadratmetern. Um das 4.800 Quadratmeter große Grundstück neu bebauen zu können, musste zunächst die ehemalige Ernst-Thälmann-Schule abgebrochen werden. Die Polytechnische Oberschule war 1977 zeitgleich mit dem umgebenden Wohngebiet in einfacher Plattenbauweise errichtet worden, stand zuletzt aber mehrere Jahre leer. Auf dem frei gewordenen Areal in zentraler Lage errichtete die Wohnungsgenossenschaft Bernburg eG die beiden Mehrfamilienhäuser, die Raum für das Zusammenleben unterschiedlicher Generationen schaffen und die gleichzeitig eine gelungene Aufwertung des angrenzenden Wohnquartiers ermöglichen. Beide Häuser wurden als fünfgeschossige Kuben mit bodentiefen Fenstern und mit wechselweise innen liegenden oder nach außen vorkragenden Balkonen ausgeführt. Die weißen Putzfassaden in Kombination mit den grün und orange gestalteten Eingängen, Fensterlaibungen und Balkonen prägen den lebendigen Charakter der Bebauung.

BARRIEREFREIES WOHNEN

„Aufgrund der immer älter werdenden Bevölkerung sind wir gefordert, mehr barrierefreien innerstädtischen Wohnraum zu schaffen“, erklärt Oliver Schmidt, Bestandsverwalter der Wohnungsgenossenschaft Bernburg eG. Zur Umsetzung dieses Anspruchs steht in beiden Häusern jeweils ein großer Aufzug zur Verfügung, der barrierefrei sämtliche Etagen erschließt. Zusätzlichen Komfort bieten die ebenerdigen Duschen, Fußbodenheizungen, der hochwertige Schallschutz der Wohnungen sowie die großen Balkone.

Die Beheizung der Wohnungen erfolgt über Fernwärme, zur Stromversorgung steht eine dachintegrierte Photovoltaikanlage zur Verfügung. Im Außenbereich wurde ein klar gestalteter Innenhofpark angelegt, in dem unter anderem auch immergrüne Großbonsaibäume wachsen. Entstanden ist ein attraktives Innenstadtkquartier mit hohem Wohnwert, das vielfältige Möglichkeiten zur Begegnung bietet, aber auch dem Wunsch nach Privatsphäre und Rückzug Rechnung trägt. *

Objekt

Wohnanlage „Marienhof am Hasenturm“, Bernburg (Saale)

Bauherr

Wohnungsgenossenschaft Bernburg eG, Bernburg (Saale)

Fassade

alsecco
Fassadendämmsystem

Ausführung Fassade

S.Z. Dämmtechnik GmbH,
Bernburg (Saale)



02

Die neu geschaffene Parkfläche bietet Raum für Freizeit und Erholung.

03

Das Farbkonzept umfasst Eingänge, Fensterlaibungen und Balkone.

04

Im Innenbereich wird das Farbkonzept weitergeführt.



04

Die Streetworker von Off Road Kids suchen gezielt nach jungen Obdachlosen in Metropolen wie Berlin, Dortmund, Frankfurt, Hamburg und Köln. Ein Großteil der Betroffenen taucht in Großstädten unter.

OFF ROAD KIDS

PERSPEKTIVEN FÜR STRASSENKINDER UND JUNGE OBDACHLOSE IN DEUTSCHLAND

foto Markus Seidel/Off Road Kids Stiftung

SEIT 1993 IST OFF ROAD KIDS DIE EINZIGE ÜBERREGIONALE HILFSORGANISATION FÜR STRASSENKINDER IN DEUTSCHLAND. DIE STIFTUNG BETREIBT EIGENE STREETWORK-STATIONEN IN GROSSEN STÄDTEN.

text Eva Tenzer

VON ZUHAUSE WEG, jahrelang unterwegs, schlafen in Abbruchhäusern, in Notschlafstellen oder immer mal für ein paar Wochen bei Bekannten unterkriechen. Und dann heißt es irgendwann: Endstation Straße. So wie der 19-jährigen Elli (Name geändert) aus Dortmund geht es vielen Jugendlichen in Deutschland. Sie landen aus den unterschiedlichsten Gründen als Obdachlose auf der Straße.

In solchen Fällen hilft Off Road Kids. Die Stiftung betreibt Streetwork-Stationen in Berlin, Dortmund, Frankfurt am Main, Hamburg und Köln – in Metropolen also, wo sehr häufig junge Menschen stranden. Weil sie ausgerissen sind, von ihren Eltern oder aus einem Heim, nicht mehr zur Schule gehen und sich nicht in Strukturen einfügen wollen. Viele Ausreißer, Straßenkinder und junge Obdachlose stammen nach Erfahrung von Streetworkern vom Land und flüchten in die Anonymität der Großstädte, wo man leichter untertauchen kann und nicht so schnell entdeckt wird. Und sie sind sehr viele: Nach Angaben des Deutschen Jugendinstituts gibt es derzeit rund 37.000 Straßenjugendliche bis 26 Jahre in Deutschland.

Straßenkinder sind durchaus mobil und wechseln mitunter die Städte, in denen sie sich aufhalten. Bevorzugte Metropolen sind Berlin, Frankfurt am Main, Hamburg und Köln sowie die großen Zentren des Ruhrgebiets von Duisburg über Essen und Bochum bis Dortmund. Aber auch in Dresden, Hannover, Leipzig, Mannheim und Stuttgart gibt es viele von ihnen.

1993 als gemeinnütziger Verein gegründet, ist Off Road Kids seit 2000 eine Stiftung. Gründer und Vorstandssprecher ist der Journalist und Buchautor Markus Seidel.

Ihm wurde bei den Recherchen für sein Sachbuch „Straßenkinder in Deutschland – Schicksale, die es nicht geben dürfte“ die Situation der betroffenen Kinder und Jugendlichen bewusst. Gemeinsam mit Freunden beschloss er, aktiv zu werden. Lions- und Leo-Clubs unterstützten ihn beim Aufbau. Daraus entstand eine neuartige, städteübergreifende Straßensozialarbeit. Kern ihrer Arbeit sind die eigenen Streetwork-Stationen.

Und der Erfolg gibt den engagierten Mitarbeitern und Förderern Recht: Seit der Gründung von Off Road Kids ist es mehr als 6.000 Mal gelungen, Straßenkindern und jungen Obdachlosen eine dauerhaft tragfähige Lebensperspektive zu vermitteln. Allein im vergangenen Jahr konnte die Organisation 740 junge Menschen aus der Obdachlosigkeit herausholen.

Dazu kommen das Bildungs- und Integrationsprogramm Prejob, das Gesundheitsvorsorgeprogramm STREETWORK+, eine Elternberatungs-Hotline und die Systemische Eltern- und Familienberatung „Family-Neustart“. Und weil man betroffene Jugendliche heutzutage vor allem im Netz erreicht, ergänzt seit 2017 die Online-Beratung sofa-hopper.de das Angebot. Die enorm nachgefragte Website ist eine Anlaufstelle für Menschen bis 27 Jahren, die vorübergehend bei Bekannten oder Freunden untergekommen sind, dort aber nicht bleiben können oder wollen. Hier, oft an der Schwelle zur Obdachlosigkeit, brauchen viele Hilfe. „Wir haben mit der Einrichtung der virtuellen Streetwork-Station einen Nerv getroffen“, erzählt Seidel. Es sei wirksame Prävention, kurz bevor die Jugendlichen in Obdachlosigkeit abgleiten.

Zwar können die Mitarbeiter nicht direkt eine neue

01

Markus Seidel, Journalist und Buchautor, gründete die Hilfsorganisation Off Road Kids. Bei Recherchen für sein Buch „Straßenkinder in Deutschland – Schicksale, die es nicht geben dürfte“ wurde ihm die desolate Situation der Betroffenen bewusst. Daraufhin beschloss er, sich zu engagieren, und aktivierte seither viele Unterstützer.



» WIR HABEN MIT DER
EINRICHTUNG DER VIRTUELLEN
STREETWORK-STATION EINEN
NERV GETROFFEN.«

MARKUS SEIDEL

01

foto Ben Kaiser

SUPPORT



02



03

Foto: Markus Seidel/Off Road Kids Stiftung

»SIE HABEN NICHT RESIGNIERT UND WÜNSCHEN SICH MEISTENS EIN GANZ NORMALES LEBEN MIT SCHULE, AUSBILDUNG UND FAMILIE – EBEN DAS, WAS SIE BISHER NICHT HATTEN.«

MARKUS SEIDEL

02

Für viele Straßenkinder wird das Dasein schnell zu einem harten Überlebenskampf. Betteln sichert oft die Versorgung.

03

Seit dem Bestehen der Hilfsorganisation ist es mehr als 6.000 Mal mal gelungen, jungen Obdachlosen eine dauerhaft tragfähige Perspektive zu schaffen.

Bleibe anbieten, beraten jedoch bei familiären oder schulischen Problemen, helfen im Umgang mit Behörden, bei Schulden und in gesundheitlichen oder juristischen Notlagen. Eine Nachricht über die Seite reicht und das Team nimmt zügig Kontakt auf.

SCHWIERIGE SITUATION AUF DER STRASSE

Die meisten minderjährigen Straßenkinder und Ausreißer sind über 13, gleich viele Mädchen wie Jungen. Sie stammen aus allen Gesellschaftsschichten. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie meist aus zerrütteten Elternhäusern stammen und oft schon, bevor sie auf die Straße

geflohen sind, Kontakt zum Jugendamt hatten. „Im Zentrum des Straßenlebens steht dann die Sicherung des Überlebens. Das ursprüngliche Ziel, sich eine neue Lebensperspektive zu organisieren, tritt schnell in den Hintergrund“, berichtet Seidel. Lebensmittel und Kleidung müssen organisiert werden. Straßenkinder wünschen sich durchaus normale Lebensverhältnisse, suchen nach Geborgenheit und hoffen auf einen Schulabschluss, eine Berufsausbildung, eine eigene Wohnung, Familie und Arbeit, wissen die Streetworker.

Wer die Hilfe von Off Road Kids braucht, hat oft einen langen und schwierigen Weg hinter sich. Das Leben auf

der Straße ist hart, mühevoll und gefährlich. Was aus der Ferne nach der großen Freiheit aussehen mag, entpuppt sich in der Realität nicht selten als Horrortrip. Viele Straßenkinder, die vor Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch geflohen sind, müssen ihr Überleben nun mit Bettelei, Prostitution oder Kleindiebstahl sichern. Das gilt vor allem dann, wenn sie nicht aus der Stadt stammen und dort kein unterstützendes Netzwerk haben.

KONKRETE HILFE

Der Kern von Off Road Kids ist daher die Straßensozialarbeit: Konkrete Hilfsangebote gibt es in akuten Notlagen, aber auch Gesundheitsberatung, etwa zu Themen wie Infektionsschutz, Verhütung oder psychische Probleme. Streetworker vor Ort versuchen, gemeinsam mit den jungen Betroffenen eine Perspektive für ihr weiteres Leben zu entwickeln. Und die suchen sie durchaus, wie die Streetworker von Off Road Kids immer wieder erleben. „Sie haben nicht resigniert und wünschen sich meistens ein ganz normales Leben mit Schule, Ausbildung und Familie – eben das, was sie bisher nicht hatten“, betont Seidel.

Die erfahrenen Streetworker suchen gezielt nach Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen, die von zuhause ausgerissen sind, bei Bekannten auf dem Sofa untergekommen sind oder bereits obdachlos sind. Sie wissen, wo sich neue Ausreißer in den Großstädten aufhalten. Dort sprechen sie sie direkt an und suchen dann gemeinsam mit den Betroffenen nach einer Zukunftsperspektive. Dafür analysieren sie zusammen mit den jungen Menschen die möglichen Varianten innerhalb und außerhalb der Familie. Die aussichtsreichste wird dann gemeinsam mit den Kids selbst, mit ihren Eltern und gegebenenfalls auch mit dem Jugendamt umgesetzt.

Bei der 19-jährigen Elli aus Dortmund hat das funktioniert. Sie hat den Schritt aus der Obdachlosigkeit inzwischen geschafft und ist sehr glücklich darüber. Mit Hilfe von Off Road Kids konnte sie in eine betreute Sozialwohnung vermittelt werden. Sie geht wieder zur Schule und will sogar ihr Abitur machen – Chancen auf ein gelingendes Leben.*

www.offroadkids.de



foto Markus Seidel/Off Road Kids Stiftung

»IM ZENTRUM DES STRASSENLEBENS STEHT DANN DIE SICHERUNG DES ÜBERLEBENS. DAS URSPRÜNGLICHE ZIEL, SICH EINE NEUE LEBENSPERSPEKTIVE ZU ORGANISIEREN, TRITT SCHNELL IN DEN HINTERGRUND.«

MARKUS SEIDEL

04

Gemeinsam mit den Betroffenen wird nach passenden und funktionierenden Lösungen für die Zukunft gesucht.



Off Road Kids

alsecco unterstützt die Stiftung Off Road Kids

alsecco hat im Oktober 2019 Kontakt zu den Organisatoren von Off Road Kids aufgenommen und den Entschluss gefasst, die Stiftung mit einer größeren Spende zu unterstützen. Darüber hinaus soll die Arbeit durch eine Kooperation begleitet werden. Etwa ein Drittel der jungen Obdachlosen hat keinen Schulabschluss und daher keinen Zugang zu Ausbildungsplätzen. In enger Zusammenarbeit mit der Stiftung und Projektpartnern aus dem Handwerk soll deshalb noch im laufenden Jahr die Knüpfung eines Bildungs- und Ausbildungsnetzwerks in Angriff genommen werden, das den jungen Menschen bessere Chancen auf eine qualifizierte Ausbildung und einen erfolgreichen Start in den Beruf eröffnet.



foto Hanno Keppel

EFFEKTIVER SCHUTZ FÜR DEN GEBÄUDESOCKEL

FASSADENSOCKEL GEHÖREN ZU DEN AM STÄRKSTEN BELASTETEN BEREICHEN DER GEBÄUDEHÜLLE. DAUERHAFTEN SCHUTZ BIETEN DIE SPEZIELL FÜR DIESEN ANWENDUNGSBEREICH ENTWICKELTEN ALSECCO SYSTEMLÖSUNGEN.

DER GEBÄUDESOCKEL ist als unterer, außen liegender und sichtbarer Teil der Fassade sehr hohen Beanspruchungen ausgesetzt. Vielfältige für diesen Bereich typische Belastungen sind deshalb im Planungsprozess und

schließlich bei der Wahl geeigneter Systeme zu berücksichtigen. Die Boden- und Feuchtebedingungen des Baugrundstücks, auftretendes Spritzwasser sowie chemische Einflüsse, zum Beispiel durch den Kontakt der



SYSTEMEIGENSCHAFTEN Alprotect Base Carbon 032
 FARBSPEKTRUM | Bis HBW 15 (bes. Schutz HBW 10). FARBTON-STABILITÄT | Extrem hoch durch Carbontechnologie. VERSCHMUTZUNG | Sehr gering durch Hydrobalance®-Effekt. WÄRMESCHUTZ | Hoch, Sockeldämmplatte EPS (035-032). STREUSALZRESISTENZ | Geprüft nach IBF-Richtlinie durch das Institut OFI Technologie & Innovation. STOSSFESTIGKEIT | Bis 20 Joule, bes. Schutz 50 Joule. RISSSICHERHEIT | Höchste Sicherheit dank Carbontechnologie.



SYSTEMEIGENSCHAFTEN Alprotect Base Carbon 024
 FARBSPEKTRUM | Bis HBW 20 (bes. Schutz HBW 15). FARBTON-STABILITÄT | Extrem hoch durch Carbontechnologie. VERSCHMUTZUNG | Sehr gering durch Hydrobalance®-Effekt. WÄRMESCHUTZ | Sehr hoch, Alsitherm PUR (026-024). STREUSALZRESISTENZ | Geprüft nach IBF-Richtlinie durch das Institut OFI Technologie & Innovation. STOSSFESTIGKEIT | Bis 20 Joule. RISSSICHERHEIT | Höchste Sicherheit dank Carbontechnologie.



foto Hanno Keppel

SOCKELPUTZ ARMATOP BASE PRO

Kleben, armieren und verputzen mit nur einem Material

Eine besonders wirtschaftliche Lösung für die Gestaltung des Fassadensockels ist der spezielle Sockelputz Armatop Base Pro. Die Beschichtung ist Klebemörtel, Armierer und Oberputz in einem Produkt und damit ein echter Allrounder. Durch seine integrierte Feuchteschutzfunktion ist bei der Ausführung ab einer Schichtdicke von sieben Millimetern kein zusätzlicher Feuchteschutzanstrich über der Geländeoberkante erforderlich. Eine zusätzliche Anfahrt auf die Baustelle entfällt. Auch die Resistenz gegen Streusalz wurde nach IBF-Richtlinie durch das Institut OFI Technologie & Innovation in umfangreichen Tests geprüft. Durch ihre Faserverstärkung bieten die mit Armatop Base Pro beschichteten Oberflächen zugleich eine erhöhte Widerstandsfähigkeit gegen mechanische Belastungen.



GESTALTUNG MIT HARTBELÄGEN

Pluralität und Kreativität kennzeichnen auch das architektonische Spektrum bei der Gestaltung des Fassadensockels. Mit der edition Alprotect Base bietet alsecco Sockelschutzsysteme mit Hartbelägen wie Naturstein, Klinker, Original Meldorfer® und Buntsteinputz.

Oberflächen mit Streusalz, spielen eine wichtige Rolle. Hinzu kommen je nach Standort erhöhte Anforderungen an den Schutz vor Algen- und Pilzbefall sowie mögliche mechanische Belastungen durch Schläge, Stöße und Abrieb. Nicht zuletzt sind gestalterische Aspekte zu berücksichtigen, damit ein optimales Ergebnis entsteht.

SYSTEMLÖSUNGEN MIT CARBONTECHNOLOGIE

Sehr hohe Standards in puncto Widerstandsfähigkeit und Wertbeständigkeit erfüllen die alsecco Sockelschutzsysteme Alprotect Base Carbon 024 und 032. Herausragend ist die hohe Stoß- und Schlagfestigkeit der Systemlösungen dank innovativer Carbontechnologie. Bis zu 50 Joule sind die robusten Oberflächen von Alprotect Base Carbon 032 bei spezieller Ausführung belastbar – ein absoluter Spitzenwert! Keine andere Systemlösung verfügt über derartige Nehmerqualitäten. Gleichzeitig

sind die feuchte- und frostbeständigen Oberflächen elastisch. Das Risiko von Rissbildungen reduziert sich deutlich. Der Hydrobalance®-Effekt sichert ihre sehr geringe Verschmutzungsneigung. Auch die Streusalzverträglichkeit wurde nach den IBF-Richtlinien geprüft und bestätigt. Hinzu kommen eine ausgezeichnete Wärmedämmung (bis WLK 024) und vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten, zum Beispiel durch dunkle Putzbeschichtungen bis zum Hellbezugswert 15. Die extrem hohe Stoß- und Schlagfestigkeit, die dauerhaft feuchte- und frostbeständigen Oberflächen, eine hohe Rissicherheit und die geprüfte Streusalzverträglichkeit sorgen dafür, dass die Fassadendämmsysteme im hoch beanspruchten Bereich des Fassadensockels dauerhaft ihre Funktionen erfüllen und für eine sehr lange Zeit ihre makellose Optik bewahren. *

OKTOBER



01

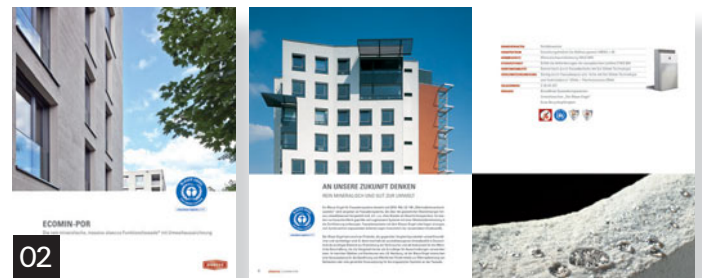
01 ALSECCO FASERBETONELEMENTE

Für die Akzentuierung von Fassaden hat alsecco sein Programm um weitere Faserbeton-Fertigbauteile erweitert. Die Elemente lassen sich mit den alsecco Fassadendämmsystemen sowie unterschiedlichen Oberflächenmaterialien kombinieren und sind für verschiedene Bereiche der Fassade einsetzbar. Das Sortiment umfasst Fensterbänke, Sockelelemente, Gurte und Bänder und Fenstereinfassungen. Darüber hinaus werden für jedes Detail der Fassade Komponenten entwurfsgerecht nach den Anforderungen von Architekten und Planern gefertigt.

NOVEMBER

02 BROSCHÜRE ECOMIN-POR

Die Broschüre informiert über das Fassadendämmsystem ecomin-por mit einer nichtbrennbaren Mineralschaumplatte. Die silikatische Mineralschaumdämmplatte 045 ecomin-por ist ein mineralischer Dämmstoff, der auf der technologischen Grundlage der Porenbetonherstellung entwickelt wurde. Das mit dem Umweltzeichen Blauer Engel ausgezeichnete Fassadendämmsystem ist eine Alternative für Bauherren und Planer, die für ihr Objekt einen mineralischen und zugleich massiven Wandaufbau favorisieren.



02



03

03 BROSCHÜRE EDITION KLINKER

Die Broschüre präsentiert das erweiterte Programm der edition Klinker für die Gestaltung mit Klinkerriemchen auf Fassadendämmsystemen. Im Fokus steht die neue Produktlinie „Exklusiv-Design“ mit 62 neuen Klinkeroberflächen. Dargestellt wird auch die neue Produktlinie edition Vintage. Die markanten Oberflächen werden aus mehr als 100 Jahre alten Ziegelsteinen gestaltet, die im Rahmen von Abbrucharbeiten brachliegender Höfe und Industrieanlagen gewonnen werden.

DEZEMBER

04 NATÜRLICH SCHÜTZENDE FASSADENDÄMMSYSTEME

Sehr hohe Anforderungen an den umweltgerechten Wärmeschutz erfüllen die mit dem Umweltzeichen Blauer Engel ausgezeichneten nichtbrennbaren und ressourcenschonenden Fassadendämmsysteme Alprotect Aero, ecomin, ecomin-por, edition Klinker und edition Original Meldorfer®. Die neue Broschüre „Natürlich schützende Fassadendämmsysteme“ präsentiert die Systemlösungen. Dargestellt werden Systemeigenschaften, Anwendungsbereiche und diverse Referenzobjekte mit individuellen Gestaltungslösungen.



04

05 125 JAHRE DAW

Rund 200 Gäste aus Politik und Wirtschaft – darunter viele Kunden, Lieferanten und ehemalige Mitarbeiter – kamen am 15. Januar zum DAW-Firmensitz nach Ober-Ramstadt, um 125 Jahre nach dem Gründungstag des Familienunternehmens mit einem Festakt ins Jubiläumsjahr zu starten. Die Eintragung der Deutschen Amphibolin-Werke von Robert Murjahn im Handelsregister in Hamburg am 15. Januar 1895 ist für den Baufarbenhersteller ein Tag mit symbolischer Bedeutung, aber es war bei näherer Betrachtung „nur“ ein Neustart. Bereits sechs Jahre zuvor hatte der Vater von Robert Murjahn, der Hamburger Kaufmann Eduard, die Deutschen Amphibolin-Werke von Eduard Murjahn gegründet.

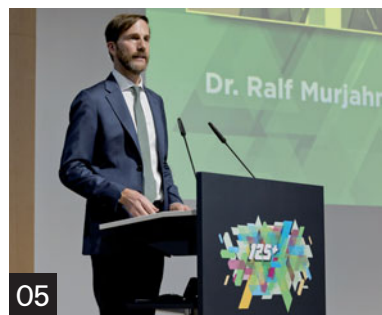


Foto DAW SE



Foto DAW SE

06 AUFTAKTVERANSTALTUNG DER DAW PROFIMARKEN IN WILLINGEN

Am 5. und 6. Februar trafen sich die Vertriebsteams der DAW Profimarken Caparol, alsecco, Disbon und Lithodecor zur Jahresauftaktveranstaltung im nordhessischen Ski-Weltcup-Ort Willingen. Die rund 500 Mitarbeiter der Unternehmen stimmten sich auf die Ziele für das laufende Geschäftsjahr ein. Im Fokus standen zudem der Rückblick auf das Geschäftsjahr 2019 mit den Ergebnispräsentationen der Vertriebsgeschäftsführer sowie die Neuorganisation des Innendienstes im deutschen Profigeschäft, der nun marken- und standortübergreifend zusammenarbeitet.

07 ALSECCO VERTRIEBSTEAM TRIFFT SICH IN EISENACH

Das alsecco Vertriebsteam traf sich zum Jahresauftakt 2020 in Eisenach. Die Mitarbeiter stellten neue Schwerpunktprojekte vor. Eine positive Bilanz für das zurückliegende Geschäftsjahr zogen Jörg Wochner und Matthias Brox. 2019 erzielte alsecco erneut ein Ergebnis- und Umsatzwachstum und konnte gegen den Branchentrend seinen Marktanteil im beratungsintensiven Objektgeschäft mit Fassadendämmsystemen und vielfältigen Oberflächen wie Putz, Klinker, Keramik und Naturstein nochmals erhöhen.

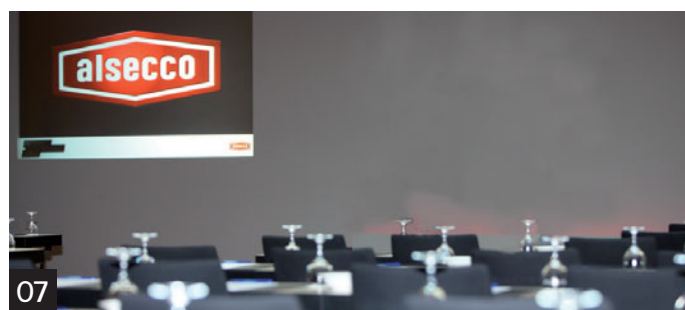


Foto Hanno Keppel



Foto Fotolia

08 ALSECCO SEMINARE 2020

Bis Ende Februar führte alsecco mehrere Seminar- und Schulungsveranstaltungen für Fachhandwerker zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten durch. Im Blickpunkt standen aktuelle Themen zur Gestaltung von Fassadendämmsystemen und vorgehängten, hinterlüfteten Fassaden. Die Planer- und Entscheiderseminare, die erstmals im Bauhaus-Museum in Weimar stattfinden sollten, wurden aufgrund der aktuellen Situation abgesagt. Noch im laufenden Jahr sollen jedoch Nachholtermine angesetzt werden.

FREIRÄUME

DIE NÄCHSTE AUSGABE VON AFACE ERSCHEINT IM OKTOBER 2020. SCHWERPUNKTTHEMA: FREIRÄUME

FREIRÄUME können sowohl gedanklicher als auch räumlicher Natur sein. Sie zu schaffen, beginnt jedoch immer im Kopf. Raus aus dem Hamsterrad, mal innehalten – jeder braucht das und macht damit oftmals schon den ersten Schritt, um wieder neue Herausforderungen annehmen zu können, über den Tellerrand des Alltags zu schauen, um mutig zu planen, zu gestalten und neue Wege zu gehen. Freiräume sind deshalb eine wichtige Voraussetzung für Innovation, Wachstum und Kreativität – in der Wirtschaft, in der Kunst, in der Kultur und in der Architektur. Warum das so ist? Dieser Frage gehen wir nach – in der nächsten Ausgabe von aface. *



foto oily18/depositphotos

WEITERLESEN



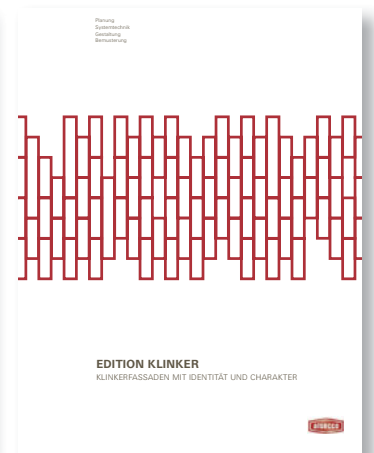
1. alsecco aface
Magazin



2. inspirierend anders
Das alsecco Markenbuch



3. Natürlich schützende
Fassendämmsysteme
Ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen
Blauer Engel



4. Edition Klinker
Klinkerfassaden mit Identität
und Charakter

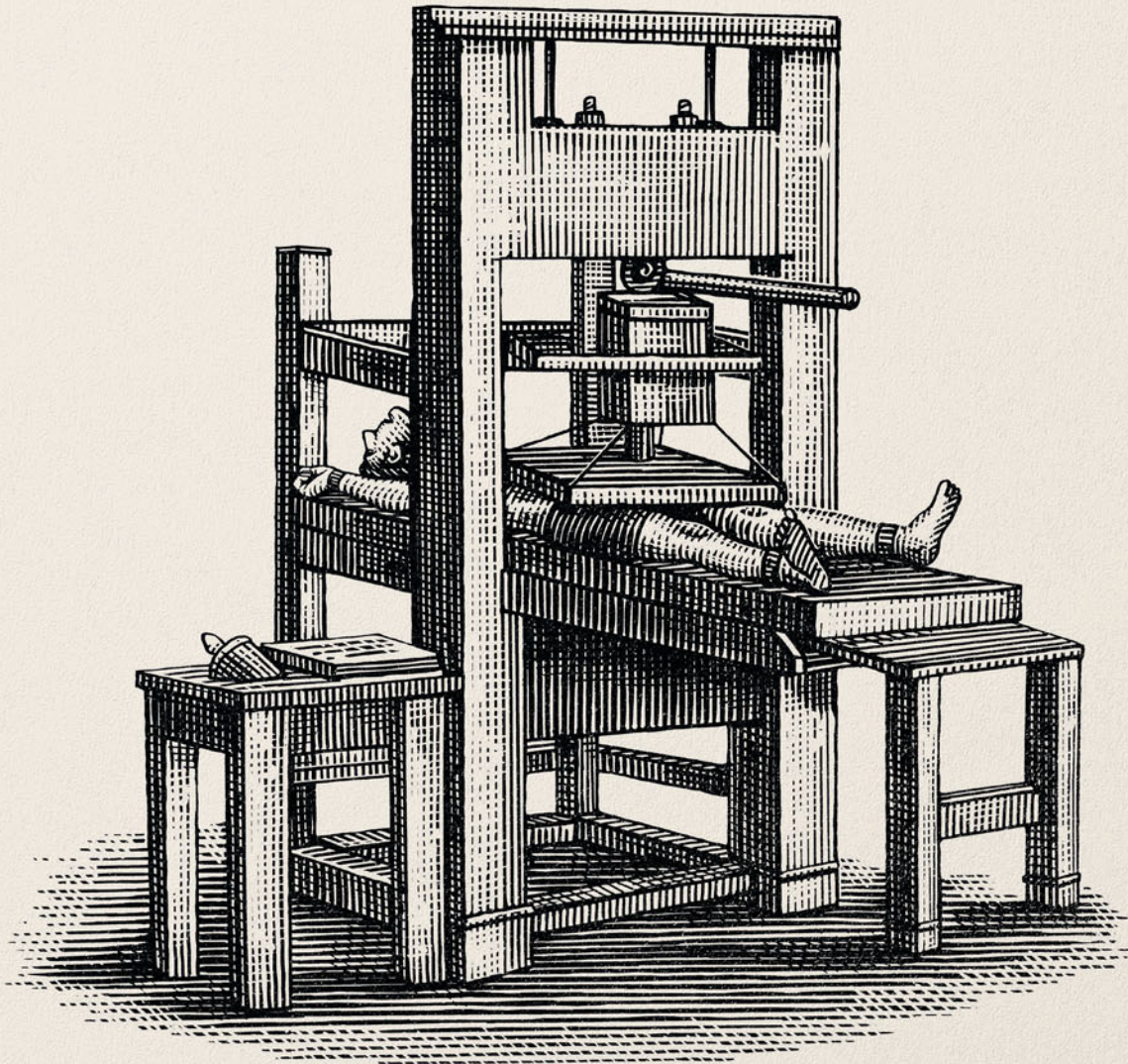
SIE HÄTTEN GERNE WEITERE INFORMATIONEN ÜBER alsecco?

KEIN PROBLEM. Schicken Sie uns einfach eine E-Mail mit Ihrer Anschrift. Gerne senden wir Ihnen unsere Broschüren mit allen wichtigen Informationen und unser zweimal im Jahr erscheinendes Kundenmagazin aface.

E-MAIL kontakt@alsecco.com

Gutenbergs Druckpresse

WURDE NICHT ZUR UNTERDRÜCKUNG ERFUNDEN.



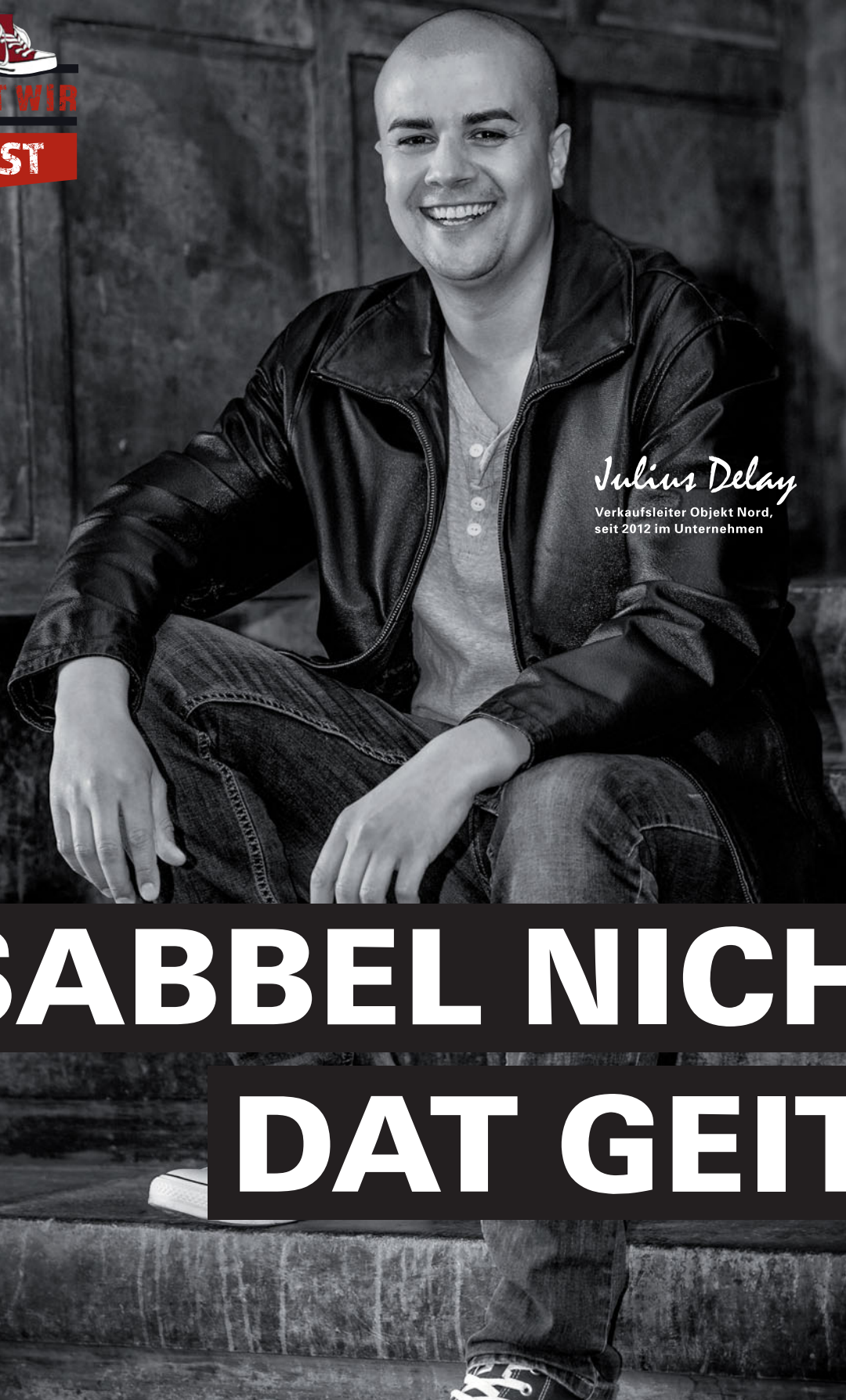
Für unabhängigen Journalismus und Informationsfreiheit.

**REPORTER
OHNE GRENZEN**
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT



WENN NICHT WIR

WER SONST



Julius Delay

Verkaufsleiter Objekt Nord,
seit 2012 im Unternehmen

**SABBEL NICH,
DAT GEIT!**

Keine Sorge, nicht alle alsecco Mitarbeiter im hohen Norden sprechen Platt. Aber wenn es darum geht, Fassaden perfekt zu gestalten, dann sind auch unsere Nordlichter absolut in ihrem Element. Ganz einfach, weil wir lieber die Ärmel aufkrepeln und handeln, statt lange zu reden. So verstehen wir Fassadenkompetenz. www.alsecco.de

